

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

09-10|2024



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 132039791 M

grüßen

» Sich begegnen

Grüßen als soziale Geste – unterschiedliche Grußformen und was dabei zu beachten ist.

Seiten 4 bis 7

» In Kontakt treten

Willkommen sein aus unterschiedlichen Perspektiven mit Einblicken in die Praxis.

Seiten 8 bis 11

» Du bist da!

Vom Sehen und Gesehen-Werden.

Seiten 12 bis 15

» Willkommen

Mit „Zeit für Religion“ schwungvoll ins neue Schuljahr.

Seiten 16 bis 19

» Friede sei mit Dir

Begrüßungsrituale und Friedensgrüße in den Religionen.

Seiten 20 bis 24



Bestellen Sie jetzt!

Reli+Plus, die innovativ-praktische religionspädagogische Zeitschrift:

- + fünf Mal jährlich neues Material für Schule und Kindergarten
- + jeweils ein Thema in Theorie und Praxis
- + speziell aufbereitet für Elementarpädagogik, Primarstufe sowie Sekundarstufe 1 und 2
- + zum Sammeln: Infografiken und Methodenlabor

+ **Abopreis** für ein Jahr: **15 Euro** (5 Ausgaben/Jahr)

Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von Reli+Plus jeweils um ein weiteres Jahr.

+ **Einzelpreis: 4 Euro**

+ Mit folgenden **Kirchenzeitungen** gibt es **Kombi-Abos**: SONNTAGSBLATT für Steiermark, Tiroler Sonntag, Kirchenblatt Vorarlberg, martinus: **Fragen Sie bei Ihrer Kirchenzeitung nach!**



www.reliplus.at

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Gastbeitrag: Grüßen und Grußformen <i>Thomas Schäfer-Elmayer</i>	4
Herzlich willkommen <i>Verena Krenn</i>	8
Ich sehe dich <i>Elisabeth Sturm</i>	12
Das neue Schuljahr begrüßen <i>Herbert Stiegler</i>	16
Religionen lassen grüßen <i>Eva Bacher</i>	20
Beim Namen gerufen <i>Simone Rieser-Kurzmann</i>	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

Zum Titelbild:

Gor Chahal, 1961 in Moskau geboren, ist ein Pionier der russischen Multimediakunst. Seine Arbeit „THE NAMES OF GOD“ aus dem Jahr 2007 verbindet Textpassagen mit neuen Medien. In der Installation erscheinen die Namen Gottes aus der Bibel in pulsierendem Rot. Diese Namen, die teilweise auch in Grußformeln verwendet werden, tragen eine besondere Bedeutung und wirken wie göttliche Botschaften: Pax, Lux, Vita ... Diese Begriffe werden in den historischen Räumen des KULTUM Graz zum Leben erweckt und verweisen auf die transzendente Kraft Gottes.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Verena Krenn, Elisabeth Sturm, Herbert Stiegler, Eva Bacher, Simone Rieser-Kurzmann, Heinz Finster, Friedrich Rinnhofer (CR), Stefanie Pratter (CvD).

Rezension: Stefanie Pratter

Cartoon: Ivan Rajic

Layout und Satz: Peter Kandlbauer

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der PPH Augustinum.

reli+plus ist ein Praxisbehef für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Abopreis für ein Jahr beträgt € 15,-

Für AbonnentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Vorarlberger Kirchenblatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1 u. 2: The names of God, Foto: Kulturm.at
- Seite 3: Foto: pixabay.com/de/photos/fenster-ehemalige-licht-alt-pierre-3284635/
- Seite 3: www.zitate.de/kategorie/gru%C3%9Fwort

EIN GRUSS ZUM ABSCHIED

Bei der Zeitschrift Reli+Plus steht eine Veränderung an: Nach zwölf Jahren als Herausgeber übergebe ich diese Verantwortung an Renate Wieser, die ab 1. Oktober 2024 als Vizerektorin an der PPH Augustinum tätig sein wird. Ich wünsche ihr für diese neue Aufgabe viel Erfolg und gutes Gelingen.

Die bisherige Periode des Erscheinens von Reli+Plus ab 2013 war von zahlreichen Veränderungen im Bereich der Religionspädagogik geprägt. Wurden viele Religionslehrer*innen zunächst noch in einem sechssemestrigen Bachelorstudium für das Religionslehramt an Pflichtschulen ausgebildet, kam mit dem Jahr 2015 die „Pädagog*innenbildung Neu“. Neben einer Trennung in Primar- und Sekundarstufe verlängerten sich die Studien mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudien um ein bzw. um zwei Jahre. Am schwerwiegendsten war die Reduzierung der Ausbildung zum* zur Religionslehrer*in im Bereich der Volksschulen zu einem Schwerpunkt von lediglich 60 ECTS im Rahmen des Lehramts Primarstufe.

Die Corona-Krise brachte massive Veränderungen durch die Einführung von Online-Lehrveranstaltungen. Was zuvor undenkbar schien: Studierende der Ausbildung und Teilnehmer*innen

der Fortbildung nehmen in ihren Wohnungen an Lehrveranstaltungen teil.

Für die Volksschule und für die Sekundarstufe 1 wurden neue Lehrpläne für katholische Religion implementiert und neue Schulbuchreihen stehen zur Verfügung. Anstelle des Unterrichtspraktikums wurde im Jahr 2019 die Induktionsphase eingeführt, die wiederum im Jahr 2022 neu organisiert wurde.

In all diesen Jahren ist die Zeitschrift Reli+Plus stabil geblieben. Das Vier-Seiten-Konzept für den Forschungsartikel, die Beiträge für die verschiedenen Schulstufen samt der Elementarpädagogik und für das Methodenlabor hat sich bewährt. Die Kooperation mit dem Sonntagsblatt als Verlegerin funktioniert ausgezeichnet. Gleich geblieben ist auch die Intention dieser Zeitschrift: Sie, geschätzte Leserin*geschätzter Leser, in Ihrer religionspädagogischen Arbeit zu unterstützen.

Ich grüße Sie sehr herzlich und wünsche Ihnen (zum letzten Mal an dieser Stelle) für diese Tätigkeit ein hohes Maß an Motivation, viel Kraft und Freude sowie Gottes reichen Segen!

*Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at*



Friedrich Rinnhofer
Vizerektor, PPH Augustinum

WILLKOMMEN SEIN



Ein lieber Gruß ist wie ein Licht im Fenster,
das uns zeigt, dass da jemand ist, der auf
uns wartet und an uns denkt.

Kartini Diapari-Öngider

GRÜSSEN UND GRUSSFORMEN IN ÖSTERREICH UND INTERNATIONAL

Grüßen ist eine soziale Geste, die oft ganz unterschiedlich in verschiedenen Kulturen auf der ganzen Welt praktiziert wird. Wir beobachten Grußrituale auch im Tierreich bei allen Arten. Es handelt sich um das natürliche Verhalten bei jeder friedlichen Begegnung mit Artgenossen.

Thomas
Schäfer-Elmayer

Grüßen ist ein
Schatz.

Grüßen als Motivation

Grüßen erlaubt als Mittel der Kommunikation durch die Art, in der es vollzogen wird, seine Einstellung gegenüber der Person oder Gruppe zum Ausdruck zu bringen, die man grüßt. Der Gruß kann sowohl besonderen Respekt oder Wertschätzung gegenüber Menschen vermitteln als auch Interesslosigkeit bis hin zu unfreundlicher Verachtung.

Die Bedeutung des Grüßens reicht weit über bloße Manieren hinaus und kann tiefe kulturelle, religiöse, politische und historische Wurzeln haben.

Grüßen erschafft Atmosphäre

In Klassengemeinschaften und ganzen Schulen nützen wir das Grüßen als wertvolle Unterstützung für ein freudvolles Lernen. Sowohl die Lernenden als auch die Lehrenden freuen sich darauf, in die Schule zu gehen, wenn dort eine wertschätzende Willkommensatmosphäre herrscht. Diese ist keine Selbstverständlichkeit. Sie muss immer wieder gefordert, gefördert und der Wert derselben muss von allen Mitgliedern der Gemeinschaft anerkannt, praktiziert, geschätzt und gepflegt werden. Die Vorbildwirkung des Lehrkörpers ist Grundvoraussetzung dafür, dass sich die ganze Schulgemeinschaft des Wertes des aktiven Grüßens bewusst und entsprechend motiviert ist und keine Gelegenheit, andere zu grüßen, auslässt. Dies gilt prinzipiell für jede Gemeinschaft. In Unternehmen, Abteilungen, Ämtern, Vereinen, Krankenhäusern, Banken, Kirchengemeinden – überall, wo eine Gruppe von Personen eine Gemeinschaft formt, kann die Art des wertschätzenden Umgangs miteinander wesentlich vom entsprechenden Grußritual geprägt sein. In leitender Position hat man die Chance, schon durch seinen täglichen Gruß sein Team zu motivieren.

Gute Laune ist eine persönliche Grundhaltung. Die Fähigkeit einer Person, durch ihre Ausstrahlung beim Grüßen die Botschaft des Willkommens bzw. der Sympathie zu vermitteln und somit eine besonders angenehme, freundliche Atmosphäre zu schaffen, bedeutet Lebensqualität. Schlechte Laune, Gereiztheit, Arroganz, Ignoranz und Unfreundlichkeit sind schlichtweg schlechtes Benehmen. Wer dies beim Grüßen vermittelt, sei

es auch durch irgendeine Handlung des anderen ausgelöst, sollte bei der jeweiligen Begegnung abwägen, ob diese schlechte Laune vom Gegenüber noch als selbstverschuldet akzeptiert werden kann. Unter Umständen wird eine konstruktive Basis für die weitere Beziehung schon durch einen unfreundlichen Gruß erschwert, weil Misstrauen erzeugt wird. Jemanden gar zu „schneiden“, d. h. völlig zu ignorieren und demonstrativ absichtlich nicht zu grüßen, gilt als Ausdruck von Ablehnung und tiefer Verachtung.

Grüßen als Teil des ersten Eindrucks

Ist das Grüßen der erste Schritt, um eine Interaktion zu beginnen oder eine Beziehung aufzubauen, so möchten wir einen möglichst guten Eindruck machen.

Die Wortwahl

Verbale Begrüßungen in Österreich sind „Grüß Gott“ oder „Guten Morgen, Guten Tag oder Guten Abend“; die Grußworte „Servus“ oder „Grüß‘ Dich“ sind nur angebracht, wenn man per Du ist. Besonders bei Kindern und Jugendlichen weit verbreitet ist „Tschüss“, „Hallo“ oder „Hi“. „Mahlzeit“ als Gruß stammt ursprünglich aus dem Wien der 20er- und 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts und hat sich im Raum des ehemaligen sogenannten Dritten Reichs sehr stark verbreitet, um den Hitlergruß zu vermeiden. „Mahlzeit“ ist auch heute noch vielerorts als Gruß – vorwiegend um die Mittagszeit – gebräuchlich.

Beim Gruß auch den Namen der begrüßten Person und/oder den Titel hinzuzufügen, drückt sehr viel mehr Interesse, Wertschätzung und Anerkennung aus als nur das einfache Grußwort. In manchen Sprachen gehört es sich, immer beispielsweise zumindest ein *Sir* oder *Monsieur* bzw. *Madam* oder *Madame* dem Gruß hinzuzufügen. Im Deutschen ist z. B. „Guten Morgen der Herr oder die Dame“ im Dienstleistungsbereich höflich, wenn man den Namen der begrüßten Person nicht kennt.

Die verbale Ausdrucksweise, die Lautstärke, das Tempo, die Betonung sowie die Körpersprache, Mimik, Gestik und Haltung wie z. B. Dauer der Zuwendung, Blickkontakt, Verbeugung oder Zunicken unterstreichen den Gruß. Auch davon kann es abhängen, ob dasselbe Grußwort sympathisch, floskelhaft, hastig in Eile, unverständlich oder sogar abweisend wirkt.

Nonverbale Gesten wie insbesondere der Händedruck bei der Begrüßung und/oder beispielsweise eine Bewegung des Kopfes sowie eine mehr oder weniger tiefe Verbeugung unterstreichen den Gruß.

Grüßen mit Umarmung Bussi Bussi

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann der weltweite Siegeszug der Akkolade – in Österreich besser bekannt als „Bussi Bussi“. Die beiden Personen kommen einander dabei so nahe, dass sie kurz Wange an Wange legen können – erst die rechten Wangen, dann die linken Wangen – in Frankreich und in der Schweiz danach nochmals die rechten Wangen. Ein Kuss (Bussi) wird nur angedeutet. Die Arme sind beim Näherkommen eher ausgebreitet, sodass sich die Personen etwa in Schulterhöhe umfassen und leicht aneinanderdrücken.

Grüßen auf Entfernung

Sich zuzuwinken – Arm- und Handbewegung – gehört auch manchmal zum Grüßen. Oft – besonders bei größerer Entfernung, von einem Gebäude oder Fahrzeug aus – winkt man Bekannten zu. Zuwinken setzt allerdings in der Regel nähere Bekanntschaft voraus.

Grußcharakteristika

Die Art und Weise des Grüßens kann abhängig von kulturellen Normen und sozialem Kontext variieren.

Der Blickkontakt ist in europäisch geprägten Gesellschaften besonders wichtig. Jemand ist nicht vertrauenswürdig, von dem man sagt: „*Sie*er kann einem nicht in die Augen schauen.*“ In manchen Kulturen ist das In-die-Augen-Schauen jedoch unter Umständen sehr unpassend.

Der Händedruck ist die europäische und international gängige Form der Begrüßung und somit oft der erste engere persönliche Eindruck, den man von einem Menschen erhält. Während der ersten Wellen der Coronapandemie hatten Verbeugungen mit gefalteten Händen – wie in Thailand – Konjunktur. Der Händedruck hatte wegen der ihm zugeschriebenen hohen Infektionsgefahr ausgedient. Dabei verdankt man dem Händedruck nicht nur die verbindende Überbrückung der Kluft zwischen zwei Menschen, sondern auch ein Gefühl für sein Gegenüber. Die Hand des*der zu Begrüßenden schüttelt man nicht, obwohl man doch sagt, dass man jemandem die Hand schüttelt (Shakehands). Jemandem die Hand geben oder reichen beschreibt dieses Ritual korrekt. Die Stärke des Drucks kann man steuern. Die Kraft, die dabei ausgeübt wird, richtet sich nach dem Gegenüber. Einem Kind drückt man selbstverständlich wesentlich schwächer die Hand als einem Spitzensportler. Gegen feuchte Hände kann z. B. autogenes Training helfen. Sie werden meist als ein Zeichen von Nervosität oder Unsicherheit vom Gegenüber interpretiert. Manchmal ist hierbei auch medizinischer Rat hilfreich.



Gor Chahal, „THE NAMES OF GOD“, 2007.

Foto: Kultur.at

Grüßen mit einem Händedruck

- Bevor man einander die rechte Hand reicht, stellt man Blickkontakt her.
- Die ranghöhere Person entscheidet, ob es zum Händedruck kommt. Sie wird mir ihre rechte Hand entgegenstrecken, wenn sie den Händedruck wünscht. Die rangniedere Person wartet ab, ob es dazu kommt. Rangunterschiede sind beispielsweise bestimmt durch die Position in einer Firma oder Organisation, die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe, besondere Leistungen oder Verdienste einer Person, das Alter, das Geschlecht – im Gesellschaftsleben ist die Dame im Rang höher als der Herr. Auch im deutschsprachigen Raum bestehen bei der Einstufung Unterschiede: in Österreich sind die Geweihten im Rang höher als die Gewählten. Ein Landesbischof ist beispielsweise im offiziellen Rang in Österreich höher als ein Landeshauptmann, während ein Kardinal in Deutschland im Rang protokollarisch nach den Präsidenten Deutscher Bundesgerichte gereiht wird.
- Die linke Hand darf weder beim Begrüßen oder Grüßen noch während der Unterhaltung in der Tasche stecken.
- Der Blickkontakt bleibt bestehen.
- Damen dürfen im Gesellschaftsleben selbst bestimmen, wann und wem sie die Hand reichen. Keinesfalls streckt ein Herr einer Dame seine Hand entgegen, wenn sie ihre noch nicht ausgestreckt hat. Die ältere streckt der jüngeren die Hand entgegen.
- Eine Verbeugung ist angebracht, bevor man einander die Hände reicht. Danach stellt man wieder Blickkontakt her. Dies gilt vor allem,



Grüßen Sie lieber einmal zu viel als jemanden zu vergessen. Ein gewinnender Gruß heißt den anderen willkommen.

Schäfer-Elmayer, 2020, 213.

wenn man jemandem besonderen Respekt erweisen möchte, z. B. älteren Personen, ranghöheren Persönlichkeiten und Damen.

- Auch als Jugendliche*r sollte auf andere zugegangen werden, um einen Händedruck zu bekommen. Dabei stellt man sich frontal vor die*den ranghöhere*n zu Grüßende*n, verringert die Distanz, die rechte Körperseite rückt etwas näher, die rechte Hand wird leicht angehoben aber nicht vorgestreckt und kann nun die – hoffentlich inzwischen vorgestreckte – Hand der höhergestellten Person erfassen, indem man horizontal (nicht von oben) in sie hineinfährt.
- Beide Hände ruhen nur für den kurzen Moment des Händedrucks so ineinander, dass der Daumen einen leichten Druck auf den oberen Handrücken des Gegenübers ausüben kann.
- Die Stärke des Drucks wird von der schwächeren Person bestimmt. Ein Herr nimmt beispielsweise Rücksicht auf den möglicherweise leichteren Druck einer Dame, dem er sich anpasst.
- Während des Händedrucks blickt man sein Gegenüber an, um Offenheit und Interesse zu signalisieren und zu versuchen, sich in die andere Person zu versetzen.
- Ein schlaffer Händedruck wirkt sehr abstoßend; ein schmerzhaft fester Händedruck ebenso wie langes Festhalten ist rücksichtslos.
- Kinder erfahren möglichst früh, wem, wie und wann sie die Hand geben sollten.
- Damen darf man im Privatleben nur in besonderen Situationen – beispielsweise als Gastgeber – als Erster die Hand reichen.
- Gastgeber*innen begrüßen ihre Gäste und heißen sie mit zum Gruß entgegengestreckter Hand willkommen, unabhängig davon, ob sie im Rang höher-, gleich- oder tiefergestellt sind.
- Ähnlich stellt es sich im Beruf dar. Wenn ein*e Besucher*in in die Firma kommt, für die man arbeitet, kann man sich wie ein*e Gastgeber*in benehmen – falls der Rangunterschied nicht zu groß ist – und den Besuch mit zum Händedruck ausgestreckter rechter Hand begrüßen.
- Handschuhe, die zu einem Ballkleid oder zur Uniform getragen werden, behält man beim Begrüßen grundsätzlich an. Es ist akzeptiert und lässt sich heute in der Praxis beobachten, dass die Mehrzahl der Damen und Herren ihren rechten Handschuh im Freien kurz vor dem Händedruck, selbst bei Minusgraden, ausziehen.

Grüßen mit Handkuss

Die Begrüßung mit einem Handkuss erfordert ein anspruchsvolleres Ritual als der reine Händedruck. Die Ursprünge des Handkusses finden sich im spanischen Hofzeremoniell. Derzeit erfreut er sich steigender Beliebtheit. Sogar im Business lassen es sich manche Herren nicht nehmen, Damen mit Handkuss zu begrüßen. Die Regel besagt allerdings, dass alle Damen einer Gruppe mit Handkuss begrüßt werden müssen, man also keinen Unterschied machen sollte. Wenn ein Herr die

Generaldirektorin mit einem Handkuss begrüßt hat, sollte er eigentlich auch ihre Sekretärin so begrüßen. Da dies unpassend wäre, ist der Handkuss eher bei gesellschaftlichen Treffen angebracht als im Geschäftsleben.

Es galt lange als sehr unfein, einer Dame die Hand zu geben. Ein Handkuss fand hingegen als Zeichen besonderer Wertschätzung und Respekt ihr gegenüber eher Wohlwollen. Trotz „Bussi Bussi“ und Pandemie – beides förderte nicht die Verbreitung dieses eleganten Begrüßungsrituals, das ein gekonnt zelebrierter Handkuss präsentiert – und obwohl diese Grußform seltener wurde, ist sie keineswegs verschwunden. Je früher ein junger Mann – aber auch eine junge Dame – sich damit vertraut macht, umso mehr Routine können beide gewinnen und damit in Kreisen, die diese Grußform pflegen, selbstsicher auftreten. Allerdings ist es der Dame vorbehalten zu entscheiden, ob sie einen Handkuss wünscht. Sie signalisiert durch ihre Handhaltung oder/und ihren Händedruck, ob sie einen Händedruck oder Handkuss erwartet. Herren verstehen diese Botschaft und begnügen sich mit einem Händedruck oder zelebrieren einen Handkuss.

Zu einem richtigen Kuss kommt es weder beim Handkuss noch beim „Bussi Bussi“.

Der Ablauf ist wie folgt:

- Der Herr erfasst die Hand der Dame und führt sie sachte in eine Position, die es ihm erlaubt sich darüber zu beugen – sofern die Dame dies zulässt.
- Mit geschlossenen Lippen – schweigend – deutet der Herr den Kuss geräuschlos an. Prinzipiell ist es aber einem Herrn gestattet, den Handrücken der Dame mit trockenen Lippen unmerklich, ohne den Mund zu öffnen, zu berühren.
- Das Gespräch wird fortgesetzt, sobald das Paar einander wieder in die Augen schaut.

Grüßen wirkt

Menschen überlegen manchmal, ob und wen sie grüßen sollten. Im Zweifel empfiehlt es sich, lieber fünfmal zu viel als einmal zu wenig zu grüßen. Rangunterschiede bilden die Basis für unser korrektes Verhalten: der Jüngere sollte als erster grüßen, während vom Älteren das Begrüßen, das heißt der Händedruck, ausgeht.

In einigen Kulturen ist das Grüßen äußerst förmlich und folgt strengen Protokollen. Zum Beispiel ist in Japan das Verbeugen eine übliche Form des Grüßens, wobei der Winkel und die Dauer des Verbeugens je nach sozialer Hierarchie und Situation variieren können. In anderen Kulturen wie den USA ist ein einfacher Händedruck oft ausreichend, wobei jedoch darauf geachtet werden sollte, die richtige Dauer an Augenkontakt zu halten und einen festen Händedruck zu bieten, um sowohl Respekt als auch Selbstsicherheit zu zeigen.

Religiöse Überzeugungen können auch die Art und Weise beeinflussen, wie Menschen einander grüßen. Zum Beispiel ist in vielen muslimischen Kulturen das Händeschütteln zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts unüblich, da es als unangemessen angesehen werden kann. Stattdessen kann ein respektvoller Gruß durch eine entsprechende Verbeugung oder das Hand-auf-das-Herz-Legen ausgedrückt werden.

Grüßen dient nicht nur dazu, Respekt und Höflichkeit zu zeigen, sondern kann auch dazu beitragen, soziale Bindungen zu stärken und Vertrauen zwischen Individuen aufzubauen. Ein herzliches und aufrichtiges Grüßen kann den Beginn einer positiven Interaktion markieren und die Basis für eine angenehme, vertrauensvolle Kommunikation schaffen. In diesem Fall kann der warme, freundliche Ton, das strahlende Lächeln, die wertschätzende Körperhaltung, die Zuwendung Atmosphäre schaffen.

Darüber hinaus kann das Fehlen eines aufmerksamen Grußes als unhöflich oder respektlos empfunden werden, insbesondere in bestimmten kulturellen Kontexten. Es ist wichtig, die kulturellen Normen und Erwartungen in Bezug auf das Grüßen zu verstehen und entsprechend zu handeln, um Missverständnisse oder Verletzungen zu vermeiden. Ist jemand (unaufmerksam, abgelenkt oder in Eile) so unhöflich gewesen, nicht zu grüßen, kann dies – selbst wenn es ohne Absicht passiert ist – die Sympathiewerte nachhaltig reduzieren.

In der heutigen globalisierten Welt, in der Menschen aus verschiedenen kulturellen Hintergründen und Traditionen aufeinandertreffen, ist es besonders empfehlenswert, sensibel für die Vielfalt der Grußrituale und offen für unterschiedliche Ausdrucksformen von Höflichkeit und Respekt zu sein.

Insgesamt ist das Grüßen eine bedeutungsvolle soziale Praxis, die weit über oberflächliche Höflichkeit hinausgeht. Wir haben die Chance, damit Respekt, Anerkennung und Wertschätzung für die Menschen um uns herum auszudrücken. Grüßen spielt eine entscheidende Rolle bei der Schaffung von neuen, positiven zwischenmenschlichen Beziehungen und der Förderung des gegenseitigen Verständnisses in einer vielfältigen Welt. Die Kommunikation mithilfe einer weltweit gebräuchlichen Sprache – heute ist dies Englisch – erleichtert seit Jahrhunderten das Zusammenleben. Auch internationale Benimmeregeln und Verhaltensnormen erleichtern die Kommunikation und damit das Zusammenleben weltweit. Um Missverständnisse zu vermeiden, beruhen diese Regeln international meist auf europäischen Sitten und Manieren, weil diese durch Kolonialisierung und Globalisierung weltweit verbreitet wurden und sich daher als gemeinsamer Nenner angeboten haben. Von Menschen, die in Europa aufgewachsen sind, erwarten Angehörige ande-



Gor Chahal, „THE NAMES OF GOD“, 2007.

Foto: Kultur.at

rer Kulturkreise, dass sie sich entsprechend benehmen können. Wenn sich Europäer nicht benehmen können, laufen sie Gefahr, ihr Gesicht zu verlieren, d. h. wir verlieren das Vertrauen unseres Gegenübers, wenn diesem bewusst ist, wie bei uns korrekt begrüßt oder begrüßt werden sollte, wir uns aber nicht dementsprechend benehmen.

Grüßen ist ein Schatz, den wir mit Respekt bewahren und bewusst pflegen! Ein guter Teil unserer Lebensqualität hängt davon ab, wie wir anderen begegnen und sie grüßen. ◉



Quellen und Literaturtipps

■ Schäfer-Elmayer, Thomas: Der große Elmayer. Alles, was Sie über gutes Benehmen wissen sollten, Salzburg/München: Ecowin Verlag 2020



Prof. Dkfm. Thomas Schäfer-Elmayer

- Studium der Wirtschaftswissenschaften in Wien und St. Gallen mit Abschluss als lic.oec. HSG.
- Planning, Information and Control und Marketing Services und Logistik der CIBA-GEIGY Basel und Südafrika (7 Jahre).
- Seit 1987 Alleingeschäftsführer der Tanzschule Willy Elmayer-Vestenbrugg GmbH Wien.



HERZLICH WILLKOMMEN!

Das Gefühl, willkommen und akzeptiert zu sein, ist ein entscheidender Faktor für die Entwicklung eines Kindes und daher von großer Bedeutung für Bildungsprozesse in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen.

Verena Krenn

Schön, dass du da bist!

Bei der Gestaltung und Umsetzung einer Willkommenskultur ist es von außerordentlicher Bedeutung, dass die vielfältigen Lebensrealitäten der Kinder, Familien und Bildungspartner*innen bedacht werden und entsprechend gehandelt wird. Das Kind und auch die Bezugspersonen des Kindes müssen sich sicher und geborgen fühlen und vertrauensvolle Bindungen erleben. Dieses Beziehungsgeschehen beginnt bereits bei der ersten Kontaktaufnahme und setzt sich in der Eingewöhnungsphase fort. Ziel ist es, dass sich das Kind und dessen Bezugspersonen wahr- und angenommen erleben.

Willkommen sein aus der Perspektive des Index of Inclusion

Der Index of Inclusion kann als eine Ergänzung zu den Grundlegendokumenten gesehen werden. Der Index of Inclusion ist eine internationale Publikation, welche zum Ziel hat, Pädagog*innen und Verantwortungsträger*innen zur Reflexion anzuregen und dadurch eine erhöhte Partizipation im Spiel und Lernen zu bewirken. Dem Kind soll Mitsprache und Beteiligung ermöglicht werden, wodurch es Wertschätzung und Akzeptanz erfährt. Es geht darum, Barrieren in diesem Bereich zu identifizieren und Ausgrenzung zu reduzieren.

Im Index of Inclusion wird sowohl auf das Individuum als auch auf die Gruppe, die von diesen Individuen gebildet wird, Bezug genommen. Nicht nur die individuellen Persönlichkeiten, Erfahrungen und Bedürfnisse des Kindes, sondern auch jene der Bezugspersonen und des pädagogischen Personals werden thematisiert. Inklusion bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Unterschiede zwischen Menschen wahrgenommen und zugleich gemeinsame Erfahrungen ermöglicht werden. Ziel jeder Einrichtung muss es sein, dass diese Unterschiede respektiert und geschätzt werden, nur dann kann von inklusiver Bildung gesprochen werden. Das Respektieren von Vielfalt bedeutet auch, dass vorherrschende Hierarchien, welche auf Unterschiede begründet sind, kritisch reflektiert und in weiterer Folge aufgebrochen werden. Inklusion fördert somit den Aufbau von Gemeinschaft und Gemeinwesen. In den Ausführungen wird jedoch auch erwähnt, dass „vollkommene Inklusion ein Ideal, nach dem Einrichtungen streben können, das aber niemals komplett verwirklicht werden kann“ ist (Booth 2006, 16). Der Grund dafür ist, dass Ausgrenzungsprozesse stark in den Strukturen unserer Gesellschaft verankert und teils auch legitimiert sind und sich stets wandeln. Inklusion zeigt jedoch Wirkung, sobald der Pro-

zess der Partizipation mit einbezogen wird und entsprechende Impulse gesetzt werden. Inklusion erfordert stets eine kritische Auseinandersetzung mit den Überzeugungen und Werten, die in die pädagogische Arbeit eingebracht und sichtbar werden. Diese Werte sollen zu Gleichberechtigung, Gerechtigkeit, Partizipation, dem Aufbau sozialer Beziehungen und der Sicherstellung angemessener sozialräumlicher Unterstützungssysteme beitragen (vgl. Booth 2006, 12ff). Folgende Ziele beziehungsweise Handlungsmöglichkeiten werden im Index of Inclusion in diesem Zusammenhang präsentiert:

- „Die Partizipation der Kinder und Jugendlichen an kulturellen und sozialen Aktivitäten ihrer örtlichen Einrichtungen erhöhen sowie die Ausgrenzung reduzieren.“
- Die Kultur, Leitlinien und Praxis in Einrichtungen neu strukturieren, damit sie auf die Vielfalt der Kinder/Jugendlichen in der unmittelbaren Umgebung eingehen.
- Alle Kinder, Jugendlichen, Eltern und Mitarbeiter*innen in gleicher Weise wertschätzen.
- Die Unterschiede zwischen den Kindern als Chancen für gemeinsames Spielen und Lernen sehen, anstatt sie als Probleme zu betrachten, die es zu überwinden gilt.
- Sowohl die Entwicklung der Gemeinschaft und Werte als auch der Leistungen betonen.
- Begreifen, dass Inklusion in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen der frühen Kindheit ein Aspekt von Inklusion in der gesamten Gesellschaft ist“ (Booth 2006, 14).



Willkommen sein aus der Kinderperspektive (QUAKI-Studie)

Ein weiteres sehr interessantes Dokument in Bezug auf das Willkommen sein in der Kinderkrippe und im Kindergarten ist die sogenannte QUAKI-Studie. In dieser Studie wurden Kinder hinsichtlich Qualitätskriterien und -merkmalen für die pädagogische Arbeit in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen befragt. Faktoren, welche dazu beitragen, dass sich Kinder in einer elementarpädagogischen Bildungseinrichtung willkommen fühlen, wurden identifiziert. Als grundlegende Entwicklungsaufgabe für das pädagogische Personal wird „das Erfahrbarmachen von Autonomie und das Erfahrbarmachen von Verbundenheit“ (Nentwig-Gesemann/Walther/Thedinga 2017, 27) benannt. Dies soll dem Kind Sicherheit bieten und Vertrauen ermöglichen. So wird die elementarpädagogische Einrichtung zu einem gruppenpädagogischen Ort, in welchem sozial-emotionale Fähigkeiten und ein Gemeinschaftsgefühl ausgebildet und gestärkt werden.

Die Kinder benannten in Bezug auf „sich als individuelle Persönlichkeit wertgeschätzt fühlen und sichtbar sein“ folgende Aspekte:

- Kinder fühlen sich durch die Frage nach persönlichen Interessen, Bedürfnissen und nach kindlichen Ansichten und Meinungen wertgeschätzt.
- Kinder fühlen sich an Orten, an denen sie selbst sichtbar sind, beispielsweise durch Fotos, Kunstwerke oder Symbole, besonders wohl. Hervorgehoben wurde von den Kindern besonders die Geburtstags- oder auch Anmeldetafel.
- Kinder schreiben der individuellen Zuordnung eines Gegenstandes eine hohe Bedeutung zu. Meist geschieht dies durch den Namen oder das Zeichen.
- Entwicklungsdokumentationen, beispielsweise in Form von Portfoliomappen, werden von Kindern sehr wertgeschätzt und repräsentieren für sie die eigene Persönlichkeit und die damit zusammenhängenden Entwicklungen.

In Bezug auf die Gemeinschaft, also „sich durch Regeln, Rituale und Gemeinschaft miteinander verbunden und gesichert fühlen“, konnten folgende Kriterien im Gespräch mit den Kindern herausgearbeitet werden:

- Kinder haben großes Interesse daran, sich an Gruppenaktivitäten zu beteiligen und diese mitzugestalten. Wichtig ist, dass sie sich wohl und sicher fühlen. Dies kann durch gemeinschaftsbildende und -sichernde Rituale gelingen.
- Kinder benötigen individuelle Spielräume, durch welche sie individuell entscheiden können, in welcher Form sie sich in Gruppenaktivitäten einbringen und sich daran beteiligen.
- Kinder erleben durch das gemeinsame Singen und Sich-Bewegen Zusammengehörigkeit und Verbundenheit. Zentral hierfür ist, dass jedes Kind während dieser Aktivitäten individuell wahrgenommen und anerkannt wird.



- Kinder möchten Verantwortung für das Wohlbefinden der Gruppe übernehmen. Diese Möglichkeit muss vom pädagogischen Personal geschaffen werden (vgl. Nentwig-Gesemann/Walther/Thedinga 2017, 5ff).

Willkommen sein aus der Perspektive der religionssensiblen Bildung

Um Inklusion zu ermöglichen, benötigt es ein sensibles Wahrnehmen der Gesamtpersönlichkeit des Kindes. Dazu zählen auch religiöse Erfahrungen, Prägungen und Interessen des Kindes. Damit dies gelingt, benötigt es eine kultur- und religionsensible Haltung der Pädagog*innen, welche die Vielfalt der Kinder, Familien und Kolleg*innen tolerieren und als Bereicherung für die Gemeinschaft wahrnehmen. Dies könnte sich dadurch zeigen, dass Religionen und Weltanschauungen im pädagogischen Alltag bedacht und somit wertgeschätzt werden.

Die Auseinandersetzung mit religiösen Erfahrungen und Prägungen des einzelnen Kindes sowie möglichen Kooperationspartner*innen im Bereich der religiösen Bildung (z. B. Glaubensgemeinschaften und Vereine) ist empfehlenswert. Dies kann beispielsweise durch den Austausch mit Bezugspersonen bei Aufnahmegesprächen und Elternabenden geschehen (vgl. Haas/Mayer-Gerschpacher/Mattitsch/Stadlbauer/Bruns 2016, 32f).

Feste haben in Kulturen und Religionen eine zentrale Bedeutung. Eine Möglichkeit, Religionen zu begrüßen, besteht darin, Gläubige einer bestimmten Religion einzuladen. Wichtig ist hierbei das Bewusstsein, dass diese Personen nicht für die gesamte Religion sprechen können, sondern an ihrer persönlichen Perspektive teilhaben lassen. Religiös vielfältige Teams können in diesem Zusammenhang als klares Ziel angesehen werden, da Kindern im Alltag Ansprechpartner*innen aus unterschiedlichen Religionen zur Verfügung stehen. ○

”

Unsere Kinder sind die wichtigsten Gäste, die zu uns ins Haus kommen, sorgsame Zuwendung verlangen, eine Zeitlang bei uns verweilen und dann aufbrechen, um eigene Wege zu gehen.

Henri Nouwen

WILLKOMMENSKULTUR IN ELEMENTARPÄDAGOGISCHEN BILDUNGSEINRICHTUNGEN

**Welcome! ласкаво просимо! Hoşgeldiniz!
Willkommen!**

Der Träger KiB³ – Kinder in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in der Diözese Graz-Seckau – nimmt sich des Themenbereichs Willkommenskultur in besonderer Weise an. In den letzten Jahren wurde ein sogenannter Standard entwickelt, der nun in allen elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen dieses Trägers verwirklicht werden soll.

Ursula Schrei, welche bei der Konzeption und Umsetzung dieses Standards beteiligt ist, betont, dass Pfarrkindergärten und -krippen als lebendige Kirchorte erlebt werden sollen. Ziel des Standards ist es, eine offene Willkommenskultur zu leben, zu gestalten und zu verwirklichen. Seit Herbst 2023 werden regionale Fortbildungen für insgesamt rund 700 Pädagog*innen und Betreuer*innen gestaltet, die dazu beitragen, dass rund 4.500 Kinder und ihre Familien eine gelebte Willkommenskultur in den über 100 Einrichtungen erleben. Folgende Inhalte stehen bei diesem Standard im Vordergrund:

Eingewöhnungsmodelle, religions- und kultursensibel gestaltete Willkommenskultur, Vielfalt im Team, Impulse für die praktische Umsetzung und der gelebte Austausch untereinander.

Rückmeldungen bestätigen, dass dieser Themenbereich am Puls der Zeit ist und ein Bedarf an Auseinandersetzung vorhanden ist. Zudem kann eine gelebte Willkommenskultur ein Baustein zum Frieden sein, der derzeit sehnsüchtig gesucht wird. Zusätzlich zu den Fortbildungen gibt es pädagogische Materialien wie ein Logbuch, eine Broschüre und Methodenkärtchen, die dem pädagogischen Personal zur Nachlese und Vertiefung zur Verfügung stehen.



Willkommens-Teppich Pfarrkinderkrippe Großsteinbach. Foto: KiB³

Didaktische Impulse aus der Praxis

Im Zuge der genannten Fortbildungen präsentieren die Teilnehmer*innen auf einem sogenannten „Willkommens-Teppich“ bereits erprobte und bewährte Impulse. Einige davon werden folgend vorgestellt.

Didaktischer Impuls: Familienwürfel

In der Pfarrkinderkrippe Halbenrain sind die Familienwürfel aus Stoff sehr beliebt. Jedes Kind verfügt über einen solchen Würfel, auf welchem Fotos der Kinder und ihrer wichtigsten Bezugspersonen bzw. ihrer Haustiere eingerahmt sind. Die Kinder nehmen ihren Würfel gerne selbstständig zur Hand und erzählen auch den anderen von ihren Liebsten. Der Würfel wird zudem vor Festen und Feiertagen in pädagogische Angebote eingebaut. Am Ende der Kinderkrippenzeit gestalten die pädagogischen Mitarbeiter*innen einen Kartonwürfel, welcher anschließend mit den Fotos des Stoffwürfels beklebt wird. Ein Spruch zur Erinnerung an die Zeit in der Kinderkrippe wird auf dem Würfel hinzugefügt und beim Abschied den Kindern überreicht.



Materialien zur Vertiefung.

Foto: Verena Krenn



Familienwürfel.

Foto: Pfarrkinderkrippe Halbenrain

Didaktischer Impuls „An- und Abmeldetafel“

Besonders in offen geführten Bildungseinrichtungen sind An- und Abmeldetafeln sehr beliebt und bieten sowohl den Kindern und Eltern als auch den pädagogischen Mitarbeiter*innen eine wichtige Orientierungshilfe. Kinder und das pädagogische Personal signalisieren auf einer Tafel meist mit einem Symbol, wer heute hier ist und wo sich diese Person befindet. Zu empfehlen ist hier eine Übersicht, in der alle Bereiche (z. B. Gruppenraum, Turnsaal, Essensraum, Verkleidungsbereich im Gang) angeführt sind. Bei der Einführung eines solchen Systems ist es empfehlenswert, diesen „Umsteckprozess“ gemeinsam mit den Kindern zu üben und konsequent einzufordern.

Didaktischer Impuls: Bilderbuch „Und doch sind alle Äpfel rund ...“

Das Bilderbuch „Und doch sind alle Äpfel rund ...“ von Christine Hubka und Agi Ofner erzählt eine besondere Familiengeschichte. Die religiöse und weltanschauliche Pluralität in dieser Familie führt bei Jojo zu Verwunderungen und großem Interesse an den unterschiedlichen Religionen und Konfessionen. Die einzelnen Familienmitglieder lassen Jojo an ihren Glaubensüberzeugungen und -praktiken teilhaben und erklären wichtige Begriffe und Hintergründe.

Aufgrund der vielen Informationen eignet sich dieses sehr anschaulich illustrierte Bilderbuch im elementarpädagogischen Kontext weniger als Vorlesebuch, sondern vielmehr als Grundlage für ein interreligiöses Projekt. Wichtige Aspekte, die im alltäglichen interreligiösen Zusammenleben beobachtbar sind, werden thematisiert und in



Und doch sind alle Äpfel rund ...

Foto: Tyrolia Verlag

kindgerechter Weise erklärt. Im Zuge eines Projekts könnte beispielsweise jede Woche ein neuer Aspekt, welcher meist in Form einer Doppelseite präsentiert wird, mit Hilfe des Buches eingeführt und durch weitere Angebote ergänzt werden.

Didaktischer Impuls: Willkommens-Weg

In der Pfarrkinderkrippe und im Pfarrkindergarten Großsteinbach werden Eingewöhnungskinder bereits auf dem Weg in die Bildungseinrichtung begrüßt. Die pädagogischen Mitarbeiter*innen gestalten gemeinsam mit den Kinderkrippen- und Kindergartenkindern einen sogenannten Willkommens-Weg. ○



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden: Das Kind ...

- nimmt sich mit all seinen*ihren Persönlichkeitsmerkmalen und Fähigkeiten als willkommen wahr.
- hat die Möglichkeit, von sich und seiner*ihrer Lebenswelt zu erzählen.
- erfährt sich als Teil einer vielfältigen Gemeinschaft und kann sich in diese einbringen.



Quellen und Literaturtipps

- Booth, Tony/Ainscove, Mel/Kingston, Denise: Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln (2006), in: www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20EY%20German2.pdf
- Haas, Susanna/Mayer-Gerschpacher, Ulrike/Mattitsch, Elisabeth/Stadlbauer, Ulrike/Bruns, Christa (Hg.): GLAUBwürdig und KULTURreich. Ein Leitfadens zur religiösen und kulturellen Vielfalt in der Elementarpädagogik, Linz: UNSERE KINDER 2016.
- Nentwig-Gesemann, Iris/Walther, Bastian/Thedinga, Minste: Kita-Qualität aus Kindersicht – Eine Studie des DESI-Instituts im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (2017), in: www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/programme/171026_Quaki_Abschlussbericht_WEB.pdf



Willkommens-Weg.

Foto: KIB³

ICH SEHE DICH!

„Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.“ Virginia Satir

Elisabeth Sturm

Der Religionspädagoge/die Religionspädagogin steht vor der täglichen Herausforderung, mehrere Klassen im Blick zu haben. Wie kann es gelingen, trotz dieser Anforderung dem je einzelnen Kind einen Moment der bewussten Hinwendung zu schenken? Dieser Beitrag soll Überlegungen und Beispiele dazu darlegen.

Existenzielle Pädagogik

Eva Maria Waibel, die Begründerin der Existenziellen Pädagogik, schreibt unter anderem der Beziehung und der Begegnung in der Pädagogik eine besondere Bedeutung zu. In ihrem Buch *Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung. Grundlagen einer existenziellen Pädagogik* spricht Waibel von der existenziellen pädagogischen Beziehung, deren Grundlage Akzeptanz und Verstehen sind. Eine Person, die in Beziehung tritt, geht aus sich heraus in „ein ‚Zwischen‘, das nun mit dem Anderen geteilt wird“ (Waibel 2011, 251). Beruht dieses Teilen auf Verstehen und Akzeptanz, entsteht in diesem „Zwischen“ etwas, das über das unmittelbare Zusammentreffen hinauswirkt (vgl. Waibel 2011, 251). Beziehung im Verständnis der Existenziellen Pädagogik braucht Zeit und Kontinuität, braucht aber vor allem auch die Präsenz der Lehrperson in diesen Begegnungssituationen. Daraus lassen sich folgende Aspekte von Beziehung ableiten: „Sehen und Gesehen-Werden, emotionale Resonanz, gemeinsame Aufmerksamkeit, gemeinsames Handeln und intuitives Verstehen“ (Waibel 2011, 254). Durch die Beziehung zu einem anderen Menschen erlebt sich der Mensch in seiner Einmaligkeit, seiner Einzigartigkeit, seiner Potenzialität. Beziehung und Begegnung erfordern Empathie dafür, was mein Gegenüber gerade jetzt braucht. „Begegnung heißt, die Person zu ‚sehen‘ und das ‚Du‘ zu erfassen.“ (Waibel 2011, 254). Begegnung kann ein (zufälliges) Treffen bleiben oder zu einem grundlegenden Ereignis werden. Unabhängig von

Länge oder Inhalt ist die *personale Begegnung*, wie sie in der Existenziellen Pädagogik genannt wird, davon geprägt, dass sich der Mensch mit seiner Ganzheit auf die Person eines anderen Menschen einlässt, sei es auch nur in einer alltäglichen kurzen Begegnung. Im existenzanalytischen Sinne ist die Begegnung „ein ‚Berühren‘ des Eigentlichen der Person des Anderen“ (Waibel 2011, 255).

A bgeleitet von der Existenzanalyse nach Viktor Frankl und Alfred Längle beleuchtet die Existenzielle Pädagogik die vier Grundmotivationen des Menschen aus pädagogischer Sicht:

1. Halt, Raum und Schutz;
2. Beziehung, Zeit und Nähe;
3. Rechtfertigung, Beachtung, Wertschätzung;
4. Strukturzusammenhang, Tätigkeitsfeld, Zukunft.

Für diesen Beitrag werden die zweite und dritte Grundmotivation kurz dargelegt. Die zweite Grundmotivation – Beziehung, Zeit, Nähe – stellt die Frage nach dem Wertvollen im eigenen Leben. Pädagog*innen fragen an dieser Stelle, wie sie Kinder darin unterstützen können, ihr eigenes Leben als wertvoll zu erachten. Nach Waibel erfüllen „Erziehende, die das Kind wertschätzen, sich ihm bewusst zuwenden, ihm zuhören, an seinen Vorlieben interessiert sind und versuchen, es zu verstehen“ diese Grundmotivation (Waibel 2011, 188). Eine kurze Begrüßungssituation, ein bewusstes Wahrnehmen und Anlächeln, die Nachfrage, wie eigentlich das Handballtraining läuft/die erste Mini-Stunde war usw. seien hier als Beispiele dafür genannt, dass Beziehung entsteht, Zeit geschenkt und Nähe ermöglicht wird. Diese drei Dimensionen sind Basis für das Erleben von Zuwendung, die uns wiederum lebendig werden lässt und uns ermöglicht, das Leben als wertvoll zu erachten (vgl. Waibel 2011, 188).

Die Frage, ob ich so sein darf, wie ich bin, ist die zentrale Frage der dritten Grundmotivation. Dieses Erleben hat die drei Voraussetzungen Rechtfertigung, Beachtung, Wertschätzung. Rechtfertigung meint das Zugeständnis des Kindes sich selbst gegenüber, so sein zu dürfen, wie es ist. Dies setzt voraus, dass dem Kind von Pädagog*innen genau das vermittelt wird, in dem Potenziale des Kindes durch feinfühliges Beobachten entdeckt und gefördert werden. Gleichzeitig ist es notwendig, das Kind in seinem Anderssein wahrzunehmen und auch das den Pädagog*innen möglicherweise Fremde als Ressource und Potenzial zu beachten und zu stärken. Durch diese Beachtung des Anderen wird dem Kind Wertschätzung entgegenge-

Du bist mir wichtig!



Schatzbuch Religion 1 2024, S. 12f

Foto: Elisabeth Sturm

bracht. „Hier wird deutlich, dass das Kind vor allem in seinem Wesen, in seinem Eigenen, verstanden sein will. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, entsteht das Gefühl, sich selbst sein zu dürfen“ (Waibel 2011, 190) Das Neue Testament enthält viele Berichte über personale Begegnungen durch das Hinwenden Jesu zum Menschen. Eine dieser ist die Zachäus-Erzählung, Lk 19,1–10, mit der existenziellen Lesart des Sehens und Gesehen-Werdens (siehe S. 14/15).

Der Moment der Begrüßung als Chance der bewussten Hinwendung zum*zur einzelnen Schüler*in

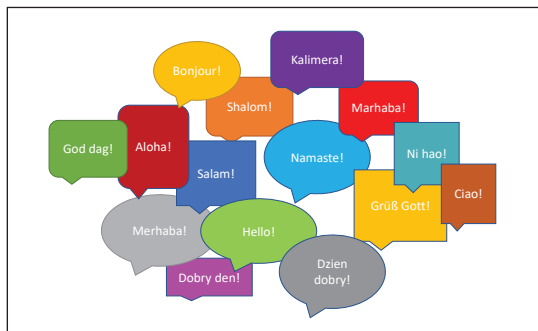
Der Begrüßungssituation, dem Beginn kommt im Religionsunterricht durch die Einbettung in ein Unterrichtsgeschehen, das je nach Schulstufe und Klasse unterschiedlich gestaltet sein kann, eine besondere Bedeutung zu. Religionsunterricht kann auf kognitiv fordernde Arbeitsphasen, Leistungsüberprüfungen, emotional intensive oder offene und bewegungsorientierte Einheiten folgen oder diesen vorangehen. Aber nicht nur das Unterrichtssetting und der Ordnungsrahmen wechseln, auch die Lehrperson, vielleicht sogar der Raum. Hier brauchen Begrüßung und das Beginnen immer etwas anderes, aber vor allem einen bewusst gestalteten Übergang und Zeit. Durch Begrüßungsrituale, die ein bewusstes Wahrnehmen der Gruppe, des einzelnen Kindes und der eigenen Person ermöglichen, kann dies gelingen.

In diesem Zusammenhang ist es unerlässlich, auch die Vielfalt der Klasse in den Blick zu nehmen – das einzelne Kind mit seiner ethnischen und sozialen Herkunft, seiner Religion und Weltanschauung, seiner sexuellen Orientierung, seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten –, um die Teilhabe in diesen Begrüßungssituationen zu ermöglichen. Dies eröffnet Lernsituationen für alle Beteiligten.

Gleichzeitig können (Begrüßungs-)Rituale, die im Gruppenprozess durchgeführt werden, auch vereinnahmen. Es ist wichtig, den Schüler*innen die Inhalte zugänglich zu machen, ihnen aber auch den inneren Ausstieg zu ermöglichen (vgl. von Braunmühl/Peters 2018, 28).

Praxisideen für diesen speziellen Moment des Übergangs, der Begrüßung und des Gesehen-werdens:

- Schüler*innen haben im Religionsheft Doppelseiten zur Verfügung, die sie frei gestalten. Jede Religionsstunde beginnt damit, dass sie einige Minuten auf dieser Doppelseite weitermalen oder -schreiben und sich in ihrem Tempo auf die Stunde einstellen. In dieser Zeit kann die Lehrperson jedes einzelne Kind am Platz bewusst begrüßen. Durch ein akustisches Signal wird das Einstimmen beendet.
- Die freundlichen Minuten (vgl. Petillon 2017, 250): Zu Beginn der Religionsstunde sagen wir einander, worüber wir uns freuen oder wofür wir dankbar sind. Dies wird mit einer freundlichen Begrüßung durch die Lehrperson



Sprachenplakat

Gestaltung: Elisabeth Sturm

verbunden: „Mara, ich freue mich, dass du da bist.“ So wird das Wort an jedes Kind gegeben. Mara kann antworten: „Ich fand heute besonders schön, dass ...“, „Mich hat gestern gefreut, dass ...“. Differenzierung: Bei der Einführung dieser Übung und Kindern mit anderen Erstsprachen können Satzanfänge helfen. Kindern ohne Sprache können Bildkarten angeboten werden.

Variationen:

- Sich gegenseitig wahrnehmen (vgl. von Braunmühl/Peters 2018, 28): Die Schüler*innen sitzen im Kreis. Auf ein Tuch in der Mitte wird eine große Kerze gestellt und angezündet. Eine Schale mit Teelichtern steht bereit. Die Lehrperson nimmt ein Teelicht für Luca und sagt: „Schön, dass du da bist, Luca. Du bist für uns wichtig, weil .../Du kannst so gut .../Du hast heute ...“. Das Teelicht wird entzündet und auf das Tuch gestellt. Luca fährt fort. Am Ende werden Teelichter für abwesende Schüler*innen entzündet.
- Die eigene Befindlichkeit äußern (vgl. von Braunmühl/Peters 2018, 28): Die Schüler*innen sitzen im Kreis und eine große Kerze kennzeichnet die Mitte. Ein Korb mit Alltagsgegenständen (Feder, Stein, Netz, Nagel, Kastanie, Luftballon ...) wird von der Lehrperson einem Kind mit den Worten gereicht: „Guten Morgen, Dicle! Wie geht es dir heute?“ Dicle sucht sich einen Gegenstand aus, der davon erzählen kann, wie es ihr heute geht, und beginnt zu erzählen: „Heute fühle ich mich wie ..., weil ...“ und legt den Gegenstand zur Kerze. Mit diesem Sprechmuster geht das Körbchen im Kreis herum.
- Sprachenplakat: Mit den Schüler*innen werden Begrüßungen in allen Sprachen der Schule recherchiert. Anschließend wird der Eingangsbereich der Schule damit gestaltet.
- Stiege der Vielfalt: Diese Begrüßungen können auch auf den Stufen der Schulstiege sichtbar gemacht werden, um die Schüler*innen tagtäglich zu begleiten.

Die letztgenannten Initiativen können über den Religionsunterricht der jeweiligen Klasse hinausreichen und Gelegenheiten für inklusives und diversitätssensibles Handeln einer Schule schaffen. Fotos, Varianten und Differenzierungsmöglichkeiten zu den Übungen sowie Gedanken und Praxisideen zur Übernahme neuer Klassen finden sich auf www.reliplus.at ◉



Begegnung im existenzanalytischen Sinne ist ein „Berühren“ des Eigentlichen der Person des Anderen.

Eva Maria Waibel

EINE ERZÄHLUNG VOM SEHEN UND GEGEHEN-WERDEN – ZACHÄUS

Die Zachäus-Erzählung – Lk 19,1–10 – kann unterschiedlich gelesen werden. An dieser Stelle wird es eine Erzählung des Sehens und Gesehenwerdens: Zachäus als ein Mann, der Jesus sehen will, und Jesus als derjenige, der Zachäus ansieht. Gesehen zu werden ist für alle Schüler*innen ein zentrales Thema: Wie sehen mich die Klassenkolleg*innen? Wie sehen mich die Lehrpersonen? Werde ich Freund*innen finden? Werde ich mich auch in diesem Schuljahr wieder wohlfühlen? Nicht nur Schulanfänger*innen können in der Erzählung von Jesus und Zachäus eigene Fragen, Befürchtungen und Erfahrungen entdecken. Fehler zu machen, ausgelacht zu werden, Inhalt von Gesprächen hinter vorgehaltener Hand zu werden, Angst, nicht dazuzugehören, keinen Platz zu finden, im Turnunterricht oder bei Gruppenarbeiten nicht gewählt zu werden, u. v. m. sind Fragen, die sich Kinder im Schulalltag immer wieder stellen.

Je nach Fokus, eigenen Erfahrungen oder der Lesart finden sich in der Erzählung verschiedene Aspekte und Motive, „die allgemein-menschliche Bedeutung haben und in die Tiefen des Menschlichen führen können: [...]

- Menschen unrecht tun,
- ausgegrenzt sein,
- einen Platz finden,
- sehen und gesehen werden,
- (mit Namen) angesprochen werden, [...]
- sich angenommen fühlen,
- sich verändern“ (Peters 2018, 17).

Wenn der Religionspädagoge/die Religionspädagogin das Motiv des Sehens in den Fokus rücken will, ist es sinnvoll, die Erzählung diesem Motiv entsprechend vorzubereiten: Zachäus *sieht* die Menschen mit ihren Waren am Zoll; er möchte Jesus *sehen*; um ihn sehen zu können, muss er auf einen Baum klettern; Zachäus erwartet, auf dem Baum *nicht gesehen* zu werden; Jesus *sieht* ihn; Jesus *sieht* ihn *an*; Jesus *sieht* ihn in seiner Situation am Baum; Zachäus macht die Erfahrung, was es in ihm bewirkt, wenn er *gesehen wird*; so kann Zachäus sich und sein Verhalten *sehen* und die Menschen *sehen*, denen er Unrecht getan hat (vgl. Peters 2018, 17).

Das Gesehenwerden ist von existenzieller Bedeutung. Es ist der Zuspruch „*Ich nehme dich wahr. Du hast Ansehen*“ (Peters 2018, 18). Auch schulische Situationen tragen dazu bei, die Erfahrungen von Gesehenwerden zu machen und dadurch gestärkt zu werden. So gelesen, ist die Zachäus-Erzählung eine Hoffnungserzählung, in der eine Person erwartet „*ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerät*

und durch das Gesehen-Werden die Kraft entfaltet, sein Leben zu ändern“ (Peters 2018, 18).

Diese Erzählung lädt auch dazu ein, den Blick des Sehens mit den Augen zu weiten auf andere Erfahrungsräume des Sehens und Gesehenwerdens:

- sehen mit den Augen – Blickkontakt,
- sehen mit dem Herzen – erkennen, spüren, Bedarfe und Bedürfnisse sehen,
- sehen mit den Händen – berühren, ertasten, begreifen.

Didaktische Überlegungen als Rahmung für die Zachäus-Erzählung (vgl. Peters 2018, 18)

■ Ein Wahrnehmungsspiel

In der Kreismitte liegt ein Tuch, das mehrere Gegenstände verdeckt. Die Schüler*innen sind mit Bleistiften und Papier ausgestattet. Jeder Gegenstand wird nur kurz gezeigt und weist unterschiedliche Schwierigkeitsgrade in der Wahrnehmung auf. Die Schüler*innen notieren das Wort oder zeichnen den gesehenen Gegenstand auf. Darauf folgt ein Gespräch, wie schwierig/leicht die Übung war, worauf die jeweiligen Kinder ihr Augenmerk gelegt haben usw.



Wahrnehmungsübung.

Foto: Elisabeth Sturm

■ Meine Seh-Eindrücke

Die Lehrperson lädt die Schüler*innen ein, fünf Seh-Eindrücke des aktuellen Tages zu notieren/zu zeichnen und leitet sie durch gezielte Fragen durch die Übung. Was hast du heute in der Früh zuhause schon gesehen? Was hast du in der Hofpause gesehen? usw. In einem Nachgespräch kann herausgearbeitet werden, dass Seh-Eindrücke bleiben, wenn etwas für die Person Bedeutung hat.

■ Ein theologisch-philosophisches Gespräch

Mit den Schüler*innen kann durch gezielte und vorher ausformulierte Fragen ein theologisch-philosophisches Gespräch angebahnt werden. Didaktische Hinweise:

- Wichtig ist, den Fokus der Fragen festzulegen und zu entscheiden, ob allgemein formulierte

Fragen oder Fragen in der Ich-Formulierung gewählt werden. Fragen in der Ich-Formulierung führen in ein reflexives Gespräch. Dieses eignet sich, wenn Schüler*innen im theologisch-philosophischen Gespräch geübt und miteinander und mit der Lehrperson vertraut sind.

- Die ausgewählten Fragen sollen sich in der Formulierung ähneln und die Anzahl soll drei bis vier Fragen nicht übersteigen.
- Die ausgewählten Fragen sind auf Kärtchen verschriftlicht und für alle Schüler*innen sichtbar.

Mögliche Fragen könnten sein:

Allgemeine Formulierungen

- Wie fühlt es sich an, gesehen zu werden?
- Wie fühlt es sich an, nicht gesehen zu werden?
- Wie fühlt es sich an, übersehen zu werden?
- Wann ist es angenehm, gesehen zu werden?
- Wann ist es unangenehm, gesehen zu werden?

Ich-Formulierungen

- Wann fühle ich mich gesehen?
- Wann möchte ich gesehen werden?
- Wie geht es mir, wenn ich gesehen werde?
- Wer hat mich heute schon angesehen?
- Von wem werde ich gerne gesehen?
- Von wem möchte ich nicht gesehen werden?

Die Denkprozesse der Schüler*innen werden über ausgewählte Impulsfragen angeregt und durch Staunen, Fragen, Nachdenken, Zweifeln, Weiterdenken, Infragestellen weitergeführt und in Gang gehalten.

■ Übung zum Gesehenwerden

Die Lehrperson steht mit den Schüler*innen in einer Reihe und beginnt mit dem ersten Kind: Sie gibt ihm die Hand, lächelt und sagt: „Ich sehe dich, Lara!“ Dann geht die Lehrperson zum nächsten Kind, das erste Kind folgt ihr. So geben alle allen die Hand und nehmen sich bewusst wahr. Wenn Kinder sich nicht die Hand reichen möchten, kann diese Übung auch mit einer nonverbalen Geste zum Satz ausgeführt werden.

Die Zachäus-Erzählung an sich kann z. B. mit einer Bildbetrachtung, die besonders die Blickrichtung der Beteiligten in den Fokus nimmt, eingeleitet werden. Die Bibel von G. Langenhorst (siehe Literaturangabe) zeigt dafür ein ausdrucksstarkes Bild. Eine längere und eine kürzere Erzählanleitung finden sich auf www.reliplus.at.

■ Weiterführende Idee:

Dieses Gesehenwerden durch Jesus verändert Zachäus. Jesus sieht nicht den Zöllner, er sieht den Menschen. Er sieht Zachäus in seiner Ganzheit und Verschiedenheit. Dieses ganzheitlich bewusste Sehen – diese personale Begegnung – führt zu Veränderung. In der Bibel heißt es, dass Zachäus den Menschen das Geld zurückgibt. Vielleicht hat zuvor sein Herz gelächelt. Zachäus im „Lächelmantel“, der das Wort „lächeln“ in vielen Sprachen enthält, als Symbol

dafür, dass Jesus Menschen in all ihrer Verschiedenheit wahrnimmt und sieht (vgl. Karimé/Lisicki-Hehn 2023, 88f.). Schüler*innen können Zachäus im „Lächelmantel“ zeichnen und „lächeln“ in den Sprachen ihrer Klasse einfügen. ◉



Lächelmantel.

Foto: pixabay/Elisbeth Sturm



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- sich in ihrer Einmaligkeit als von Gott geliebt wahrnehmen.
- Sprache in ihrer Vielfalt wahrnehmen: sich in verschiedenen Sprachen und nonverbal begrüßen.
- eine Hoffnungs- und Begegnungsgeschichte von Menschen mit Jesus erzählen.
- sich auf Übungen zum Sehen und Wahrnehmen einlassen.
- sich zu existenziellen Fragen austauschen.
- kulturelle, soziale und religiöse Vielfalt wahrnehmen.



Quellen und Literaturtipps

- Eichhorn, Christoph: Classroom-Management. Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten, Stuttgart: Klett-Cotta 112020.
- Friedrichs, Berte/Schubert, Nele: Das Klassenlehrer-Buch für die Grundschule, Weinheim: Beltz 2012.
- Karimé, Andrea/Lisicki-Hehn, Anna: Alle-Kinder-Bibel. Unsere Geschichten mit Gott, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verlagsgesellschaft mbH 32023.
- Maierhofer, Lorenz/Kern, Renate/Kern, Walter: Sim-Sala-Sing. Das Liederbuch der Volksschule, Rum bei Innsbruck: Helbling 42005.
- Peters, Beate: Zachäus – kleiner Mann, ganz groß. Eine Geschichte vom Sehen und Gesehen-Werden, in: Grundschule Religion 64 (2018) 16–23.
- Pettilon, Hanns: Soziales Lernen in der Grundschule – das Praxisbuch, Weinheim: Beltz 2017.
- Langenhorst, Georg/Krejtšchi, Tobias: Kinderbibel. Die beste Geschichte aller Zeiten, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2019.
- von Braunmühl, Susanne/Peters, Beate: Rituale im Religionsunterricht, in: Grundschule Religion 64 (2018) 27–29.
- Waibel, Eva Maria: Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung. Grundlagen einer existenziellen Pädagogik, Augsburg: Brigg Pädagogik Verlag 2011.

DAS NEUE SCHULJAHR BEGRÜSSEN

... mit Zeit für Religion. Dieser Beitrag gibt eine Einführung, wie sich Nutzer*innen mit dem Unterrichtswerk *Zeit für Religion* vertraut machen und die konzeptionellen Überlegungen besser verstehen können. Die jeweiligen Titelbilder mit den entsprechenden Jahresmottos, die sozial-kommunikativen Übungen und die inhaltlichen Schnitzeljagden werden in Grundzügen erläutert. Am Beispiel von *Zeit für Religion 4* wird dann beispielhaft eine inhaltliche Schnitzeljagd durch das Buch konkret vorgestellt.

Herbert Stiegler

Die Schulbuchreihe „Zeit für Religion“ begleitet die Schüler*innen auf ihrem Bildungsweg in der Sekundarstufe 1 und behandelt zentrale Themen des Lebens und des (christlichen) Glaubens. Jedes Buch hat ein spezifisches Motto, das ein zentrales Thema des Lehrplans der jeweiligen Jahrgangsstufe aufgreift.

Die Beschäftigung mit dem jeweiligen Leitthema wird durch die Auseinandersetzung mit dem Titelbild, durch eine sozial-kommunikative Übung und eine Schnitzeljagd durch das Buch vertieft. Die Übungen ermöglichen es den Schüler*innen, sich kreativ und freudvoll mit dem Themenschwerpunkt auseinanderzusetzen.

Darüber hinaus hat jedes Buch eine Leitfarbe, die sich weiterführend auch auf dem Cover des folgenden Bandes wiederfindet, um die Vernetzung und Entwicklung der Inhalte zu betonen.

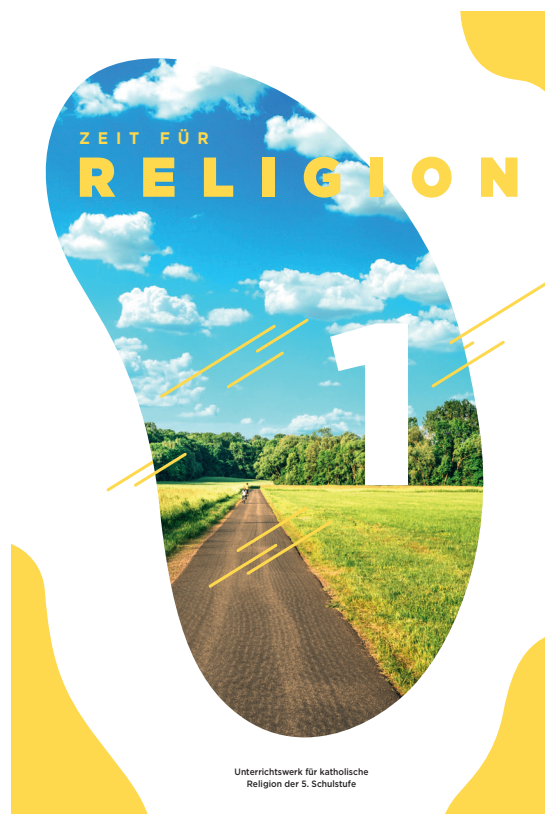
Zeit für Religion 1. Gott steht hinter dir

Das Motto „Gott steht hinter dir“ vermittelt den Schüler*innen eine starke Botschaft der Kraft und Hoffnung. Das Titelbild zeigt einen Weg als Hauptmotiv. Dieser Weg symbolisiert den Beginn eines neuen Abschnitts – Schulwechsel, neue Lehrer*innen, neue Fächer, neue Mitschüler*innen. Vieles ist neu, fremd und herausfordernd. Es soll den Schüler*innen Mut machen, indem es verdeutlicht, dass Gott hinter ihnen steht und sie auf ihrem Weg begleitet.

Übung: Das bin ich – das bist du

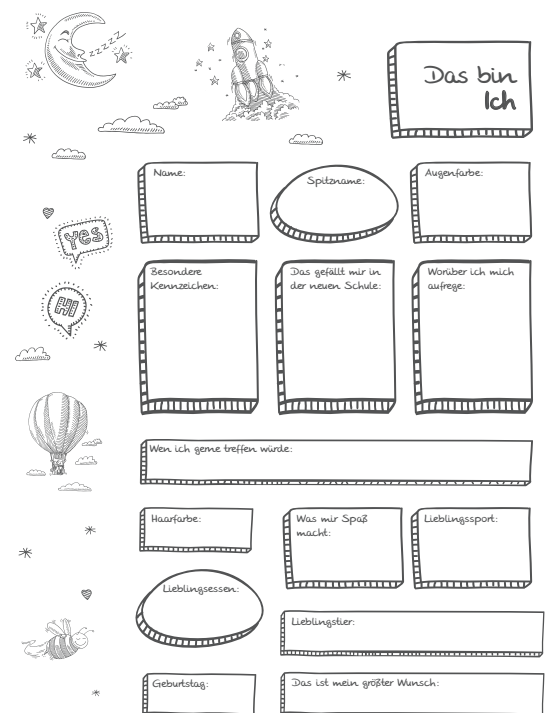
Diese Kennenlernübung beinhaltet Fragen zu sich und anderen. Es geht darum, sich gegenseitig kennen zu lernen, miteinander vertraut zu werden, sich auszutauschen und ins Gespräch zu kommen. Diese Übung ist besonders für den Beginn des Schuljahres geeignet, um eine vertrauensvolle Klassengemeinschaft aufzubauen. Der Bezug zum Motto „Gott steht hinter dir“ zeigt, dass Vertrauen die Grundlage jeder Gemeinschaft ist und man sich aufeinander verlassen kann.

Gott steht hinter dir.



Coverseite, Zeit für Religion 1.

Foto: Styria Verlag



Übungsausschnitt, Zeit für Religion 1.

Foto: Styria Verlag



Coverseite, Zeit für Religion 2.

Foto: Styria Verlag

Zeit für Religion 2: Gott ist die Liebe

Mit „Gott ist Liebe“ startet das Schuljahr und lädt die Schüler*innen dazu ein, das Thema Liebe aus verschiedenen Perspektiven zu erkunden. Auf dem Titelbild trägt ein Vater sein Kind auf den Schultern. Dieses Bild steht für Halt und Vertrauen. Der Akt des Tragens und Getragenwerdens symbolisiert Liebe und Geborgenheit.

Übung: Mit einem Bingo in das neue Schuljahr

Bei dem Bingo-Spiel tauschen sich die Schüler*innen über ihre Ferien, ihre Erlebnisse und Erfahrungen aus. Eine Übung, die den Dialog und die Kommunikation fördert und auf Bewegung und Austausch basiert. Diese Übung lädt die Schüler*innen dazu ein, sich nach den Ferien wieder miteinander vertraut zu machen und sich auf spielerische Art und Weise auszutauschen. Sie unterstreicht die Bedeutung von Gemeinschaft.



Übungstitel, Zeit für Religion 2.

Foto: Styria Verlag



Coverseite, Zeit für Religion 3.

Foto: Styria Verlag

Zeit für Religion 3: Grenzenlos frei?

Das Motto „Grenzenlos frei?“ lädt die Schüler*innen ein, über die Bedeutung und die Grenzen der Freiheit nachzudenken. Durch die Auseinandersetzung mit großen biblischen Freiheitserzählungen und durch die Beschäftigung mit den eigenen Talenten und Begabungen wird das Thema Freiheit für sie erfahrbarer. Das Titelbild zeigt einen jungen Menschen, der in einem Getreidefeld liegt und seine Beine in die Luft streckt. Diese Haltung verkörpert Freiheit und Unbeschwertheit. Das Buch thematisiert Freiheit und die Frage, was es bedeutet, frei zu sein. Die Schüler*innen werden eingeladen, ihre eigene Vorstellung von Freiheit zu hinterfragen.

Übung: Spiel ohne Regeln

Die Schüler*innen erfinden beim gemeinsamen Spielen ihre eigenen Regeln, an die sie sich dann auch halten müssen. Dies zeigt, wie wichtig Regeln in einer Gemeinschaft sind. Durch diese aktivierende Auseinandersetzung lernen die Schüler*innen, dass Freiheit und Verantwortung miteinander verbunden sind. Dies entspricht dem Motto „Grenzenlos frei?“, das zum Nachdenken über die Balance zwischen Freiheit und Verantwortung anregt.



Übungstitel, Zeit für Religion 3.

Foto: Styria Verlag

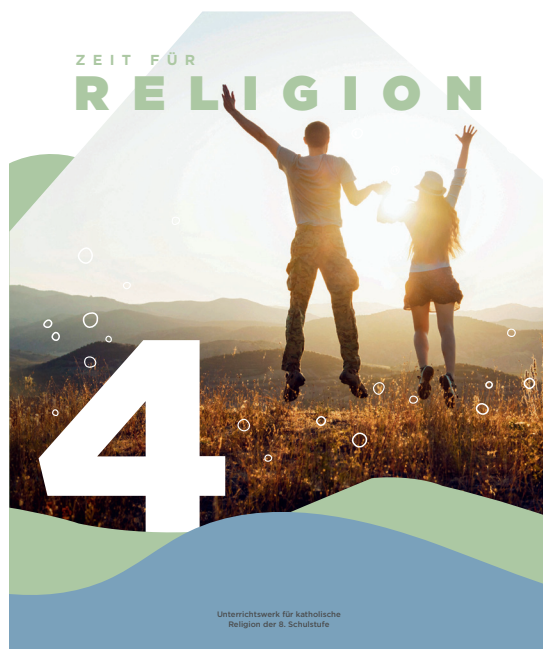


Ein Bissl und ein Bissl ergibt ein volles Schüsserl.

Jüdisches Sprichwort



Schnitzeljagdvorlage DigiPool.



Coverseite, Zeit für Religion 4.

Foto: Styria Verlag

Zeit für Religion 4: Zukunft leben

Mit dem Leitgedanken „Zukunft leben“ dreht sich im letzten Jahrgang vieles um die Zukunft der Schüler*innen. Sie stehen vor wichtigen Entscheidungen bezüglich ihrer schulischen und beruflichen Laufbahn und übernehmen zunehmend Verantwortung. Themen wie ethische Fragen und Zukunftsaussichten sind zentrale Inhalte. Das Titelbild zeigt zwei Jugendliche, einen Burschen und ein Mädchen, die sich an den Händen halten und in die Luft springen. Dieses Bild steht für Freude, Zusammenhalt und Aufbruch in die Zukunft. Das Buch soll die Schüler*innen dazu anregen, ihre Zukunft aktiv zu gestalten und mit dem Blick christlicher Hoffnung in die Welt zu schauen.



Vorlage, Gang durch das Buch, Handbuch 4.

Foto: Styria Verlag

Schnitzeljagd: Inhaltlicher Gang durch das Buch

Zu jedem Band gibt es eine inhaltliche Schnitzeljagd, die im Handbuch und im DigiPool zur Verfügung steht. Diese Schnitzeljagd dient dazu, die Schüler*innen auf anregende und niederschwellige Weise mit den vielfältigen Angeboten des Buches vertraut zu machen. Durch die Schnitzeljagd erkunden die Schüler*innen die verschiedenen Kapitel und deren Schwerpunkte, wobei sie sich mit einem Beispiel aus jedem Kapitel auseinandersetzen. Dabei lernen sie den Aufbau und die verschiedenen Elemente des Buches kennen, auch die Methodenwerkstatt und das Lexikon. Auf diese Weise werden die Schüler*innen auf spielerische Weise mit dem Buch vertraut gemacht, was eine solide Grundlage für die weitere Arbeit im Schuljahr schafft und die Neugier sowie das Engagement der Schüler*innen fördert. Die Vorlagen für die Schnitzeljagd finden sich im jeweiligen Handbuch für Lehrer*innen und im DigiPool in der entsprechenden Jahrgangsstufe im Bereich „Allgemeines“. Diese bestehen aus einer Präsentationsvorlage und einem Arbeitsblatt für die Schüler*innen.

Übung: Spiel des Lebens

Die Schüler*innen machen sich Gedanken über ihr eigenes Leben und ihre Zukunft und tauschen sich darüber aus.

Diese Übung ermutigt dazu, über persönliche Ziele und Lebenswege zu reflektieren. Sie regt dazu an, sich Gedanken über die eigene Zukunft zu machen und diese Gedanken mit anderen zu teilen. Der Leitgedanke „Zukunft leben“ wird hier direkt aufgegriffen, indem die Schüler*innen ermutigt werden, ihre Zukunft aktiv zu entwerfen und gemeinsam zu besprechen. ○



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- sich kognitiv mit den Inhalten des Buches Zeit für Religion auseinandersetzen und diese beschreiben.
- persönliche Gedanken und Meinungen zu den Themen des Buches entwickeln.
- ihr Wissen wiedergeben und sich ihre eigenen Meinungen bilden.
- im Austausch mit Mitschüler*innen neue Perspektiven gewinnen.
- die Struktur und verschiedenen Bestandteile des Buches beschreiben und anwenden.



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion Volksschule und Sekundarstufe I. Approbiert von der Österreichischen Bischofskonferenz im November 2020, in: www.dioezese-linz.at/dl/rpOKJLJLokJqx4KJK/Lehrplan_VS_Sek_I_2023_pdf
- Stiegler, Herbert u. a.: Zeit für Religion 1, 2, 3, 4. Handbuch für Lehrerinnen & Lehrer. Graz: Styria Verlag 2021–2024.
- Stiegler, Herbert u. a.: Zeit für Religion 1, 2, 3, 4. Unterrichtswerk für katholische Religion der 5./6./7./8. Schulstufe, Graz et al.: Styria Verlag u. a. 2021–2024.
- www.zeitfuerreligion.at/digipool/

SCHNITZELJAGD ZEIT FÜR RELIGION 4

Hier sind 14 Impulse oder Fragen, wie du mit den unterschiedlichen Facetten von *Zeit für Religion 4* vertraut werden kannst!

GANG DURCHS BUCH

- 1** Betrachte das Bild auf der Umschlagseite deines Buches. Beschreibe mit einem Wort, wohin dich dieser Sprung heuer bringen könnte.

.....
- 2** In den letzten Jahren hast du viele Einblicke in das Christentum, das Judentum und den Islam erhalten. Welche beiden großen Religionen lernst du in diesem Schuljahr kennen? Die Antwort findest du im Inhaltsverzeichnis.

.....
- 3** Auf S. 15 siehst du ein sehr bekanntes Bild. Was zeigt es?

.....
- 4** Im Kapitel 2.2 erfährst du viel über das Sakrament der Firmung. Hast du dir schon überlegt, welche Gründe für oder gegen die Firmung sprechen? Schreibe den wichtigsten Grund für dich auf.

.....
- 5** Wer ist hier abgebildet? Hinweise dazu findest du im Kapitel 3.4.
- 6** Dieses Bauwerk ist einem bestimmten Kunststil zuzuordnen. Schreibe den Namen des Bauwerks auf und welche Kennzeichen es zu welchem Kunststil zuordenbar machen.

.....
- 7** Aus welcher Sprache stammt das Wort „Prophet/in“ und was ist dessen Bedeutung? Schlag dazu im Kapitel 5.1 nach.

.....
- 8** Scanne den DigiPoint im Kapitel 6.2. Zeichne zwei Kreuzformen ab und recherchiere deren Bedeutung.

.....
- 9** Warum wird Thomas oft „der ungläubige Thomas“ genannt? Antworten findest du im Osterspecial.

.....
- 10** Das Kunstbild vom Kapitel 7 zeigt die Decke der Andreaskapelle in der Kirche St. Andrä in Graz. Welche Formen erkennst du darin?

.....
- 11** Im Kapitel 8.5 erfährst du über die „Pancasila“. Welche Gemeinsamkeiten mit den christlichen Zehn Geboten kannst du festmachen?

.....
- 12** Die Methodenwerkstatt enthält die Methode „einen Protestsong schreiben“. Welche Themen würde dein Protestsong enthalten?

.....
- 13** Schreibe zwei wichtige Feste für jede der fünf Religionen auf, die du im Special im Anhang findest.

.....
- 14** Eine lange Zeit hat dich diese Reihe von Büchern nun begleitet, du hast viel über das Christentum erfahren und auch zahlreiche neue Begriffe gelernt. Schau dir das gesammelte Lexikon durch und schreibe das Wort heraus, das du am schwierigsten findest.

.....

Varianten zur Differenzierung

- Auswahl selbstgewählter Punkte.
- Bearbeitung im Team.
- Besprechung einzelner Punkte im Anschluss. z. B. Argumente für oder gegen die Firmung (4) oder Themen für einen Protestsong (12). ○

RELIGIONEN LASSEN GRÜSSEN

Weltweit gibt es die unterschiedlichsten Formeln und Gesten der Begrüßung. Einerseits haben diese Rituale kulturhistorische Hintergründe, aber auch die Religion spielt dabei eine Rolle. Die verbreitetste Geste der Begrüßung – das Händeschütteln – ist in den letzten Jahren immer wieder in den Fokus geraten.

Eva Bacher

Von Namasté bis
Grüß Gott

„Namasté!“

In hinduistisch geprägten Ländern begrüßt man sich mit dem Wort „Namasté“. Bei diesem „Anjali Mudra“, dem traditionellen Gruß, werden die Hände vor dem Herz gefaltet. Diese Pose ist auch aus dem Yoga und aus der Meditation bekannt. Der Begriff „Namasté“ kommt aus dem Sanskrit und heißt wörtlich: „*Ich verbeuge mich vor dir.*“ Als Begrüßung und Verabschiedung bedeutet er Respekt und Achtung vor sich selbst und anderen gegenüber. Diese Haltung entspricht den hinduistischen Tugenden, auch wenn es keine einheitliche indische Religion gibt. Es geht im Hinduismus nicht in erster Linie um Glaubenssätze, sondern um das richtige Handeln, den richtigen Ritus und die Sitte, also um gelebte Religiosität (vgl. Stiftung Weltethos 2023, 4).



Namasté-Haltung.

Foto: flickr

„Tashi Delek!“

Dieser buddhistische Gruß stammt aus Tibet und bedeutet so viel wie „*Viel Glück*“ oder „*Möge es dir wohl ergehen*“. Neben anderen Begrüßungs-



Tibetischer Mönch.

Foto: flickr

formen, wie z. B. dem Überreichen eines „Khata“ (weißer Begrüßungsschal), gibt es auch einen sehr speziellen Brauch unter tibetischen Mönchen: Wenn man sich zum ersten Mal sieht, streckt man seine Zunge ein wenig heraus. Dahinter steckt die Geschichte eines grausamen Königs im 9. Jahrhundert, dessen Markenzeichen eine schwarze Zunge gewesen sein soll. Um zu beweisen, dass man keine Wiedergeburt dieses Königs ist, zeigt man zur Begrüßung seine Zunge (vgl. geo.de). Ähnlich wie im Hinduismus sollen bei der Begegnung mit anderen – gemäß der Lehre des Buddha – Respekt, Achtsamkeit und Mitgefühl im Vordergrund stehen.

„Shalom!“

Jüdische Gläubige begrüßen sich mit diesem hebräischen Friedensgruß. Im Tanach, der Sammlung heiliger Schriften im Judentum, bedeutet der Begriff ursprünglich „*Heil*“ oder „*Ganzheit*“. Man wünscht damit dem Gegenüber Frieden, Glück und Unversehrtheit. „*Shalom*“ wird auch als Abschiedsgruß gebraucht. Im orthodoxen Judentum gibt es zur Begrüßung ein kurzes Lächeln, ohne Körperkontakt. Die Form „*Shalom Aleichem*“ („*Friede sei mit euch/dir*“) wird ebenfalls oft verwendet. Darauf wird üblicherweise mit „*Aleichem Shalom*“ geantwortet, womit man den Friedenswunsch zurückgibt.



Shalom Aleichem.

Foto: wikimedia

„Salam aleikum!“

Diese arabische Grußformel der Musliminnen*-Muslimen ist sprachlich eng mit „*Shalom Aleichem*“ verwandt und bedeutet ebenfalls „*Der Friede sei mit euch/dir*“. Der*die Begrüßte antwortet mit „*Wa Aleikum Assalam*“ („*Und Friede mit dir*“). Unter guten Bekannten begrüßt man sich mit Handschlag. Strenggläubige Muslime geben einer Frau nicht die Hand, sondern legen eine Hand aufs Herz.

„Grüß Gott!“

Auch wenn es immer weniger verwendet wird, ist dieses Grußwort in Österreich, in Teilen Süddeutschlands und Südtirols eine gebräuchliche Form, vor allem in katholisch geprägten Ländern. Es ist eine Verkürzung aus „*Es grüße dich, Gott*“ und kommt auch in Dialektvarianten vor, wie z. B. „*Griß di*“ oder in der schweizerischen Version „*Grüezi*“. In bekannten Abschiedsgrußformeln versteckt sich ebenfalls der Gottesbegriff. „*Pfiat di (Gott)*“ heißt eigentlich „*Behüte dich Gott*“ und ist nichts anderes als ein Segenswunsch. Und das bekannte „*Tschüss*“ zum Abschied kommt von „*Adios*“ – also: zu Gott.

Händeschütteln als Gefahr für die Gesundheit?

Auch wenn das Händeschütteln als Begrüßungsritual weltweit verbreitet ist, findet es nicht überall nur Zustimmung. Fragt man Mediziner*innen, äußern diese aus hygienischen Gründen oft Vorbehalte. Ein Experiment britischer Forscher*innen hat gezeigt, dass durch das Händeschütteln doppelt so viele Bakterien übertragen wurden wie durch ein „*High five*“, also das kurze Zusammenklatschen der Hände (vgl. [spektrum.de](#)). Während der Coronapandemie hat man auf das Händeschütteln gänzlich verzichtet und neue Begrüßungsformen wurden ausprobiert. Manche befürchteten, dass sich die Berührungskultur dauerhaft ändert. Dazu kam es aber nicht, der Handschlag kehrte wieder zurück.

Handschlag als Friedenszeichen

Die ethnologische Basis für den Handschlag ist die körperliche Berührung des Gegenübers an Schulter, Arm oder Hand, die zeigen soll: Ich komme in friedlicher Absicht und habe keine Waffe in der Hand (vgl. [spektrum.de](#)). Es ist eine Geste, die die meisten seit ihrer Kindheit kennen. Die Verhaltensbiologin Dr. Imme Gerke erklärt: „*Wir müssen mit der Geste vertraut sein, damit sie ihren beruhigenden Effekt auf uns ausübt.*“ Was gut gemeint, aber fremd sei, könne auf den anderen sogar bedrohlich wirken. „*Deswegen kommt der Handschlag zurück. Er ist uns vertraut. Je vertrauter, desto beruhigender.*“ ([forschung-und-lehre.de](#))

Händeschütteln unpassend

„*In manchen Regionen der Welt wird das Händeschütteln gerade zwischen Mann und Frau als fast intime Beziehung und daher als unpassend empfunden*“, wie der Anthropologe Wulf Schiefenhövel meint. Das sei „*im Übrigen auch der Grund dafür, dass Frauen in vornehmen britischen Kreisen nicht per Handschlag begrüßt werden, sondern mit einer Verbeugung und einem 'How do you do?'*“.

Ablehnung aus religiösen Gründen

Während das Handgeben für uns wieder selbstverständlich geworden ist, kann es in Einzelfällen zu Konflikten kommen, wenn eine angebotene Hand nicht geschüttelt wird. Dafür kann es verschiedene Gründe geben: hygienische, persön-

liche oder auch religiöse. Viele orthodoxe Juden*Jüdinnen vermeiden jede Form von Berührung des anderen Geschlechts, obwohl diese nicht explizit verboten ist. Auf jeden Fall sind die Meinungen innerhalb des Judentums kontrovers (vgl. [juedische-allgemeine.de](#)).

Ähnlich verhält es sich im Islam. Manchmal kommt es zu Konflikten, vor allem dann, wenn traditionell erzogene Muslim*innen Personen des anderen Geschlechts den Handschlag verweigern. Der Wiener Imam Tarafa Baghajati meint dazu, dass ein Handschlag zwischen Mann und Frau in keinerlei Widerspruch zum Islam stehe (vgl. [kurier.at](#)). Er betreibt einen eigenen Youtube-Kanal und hat zu diesem Thema ein Aufklärungsvideo produziert, das sich an Muslim*innen und Nicht-Muslim*innen richtet. Darin plädiert er für mehr Gelassenheit – auf beiden Seiten.

Impulse für den Unterricht:

- Sammelt Beispiele für unterschiedliche Begrüßungsformeln und -rituale und erforscht diese auf religiöse Bezüge.
- Sprecht über eure Erfahrungen während der Coronapandemie in Bezug auf Berührungskultur und Begrüßungsformen.
- Diskutiert über die verschiedenen kulturellen und religiösen Zugänge zum Thema Händeschütteln. ◉



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können...

- in unterschiedlichen Begrüßungsformeln religiöse Bezüge erkennen und deren Hintergründe erläutern.
- gemeinsame ethische Werte der Weltreligionen nennen.
- das Projekt Weltethos in Grundzügen beschreiben.
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede der abrahamitischen Religionen nennen.



Quellen und Literaturtipps:

- Ambs, Ramona: Hand aufs Herz und Respekt vor Religion (2016), in: [www.juedische-allgemeine.de/politik/hand-aufs-herz-und-respekt-vor-religion/](#)
- Ichner, Bernhard: Der Islam verbietet das Händeschütteln nicht (2016), in: [kurier.at/chronik/wien/der-islam-verbietet-das-haendeschuetteln-nicht/230.324.309](#)
- Pyritz, Lennart: Warum wir Hände schütteln (2016), in: [www.spektrum.de/news/begruessungsrituale-sind-kulturell-verschieden/1430344](#)
- Weimer, Sophia: Warum wir doch wieder Hände schütteln (2022), in: [www.forschung-und-lehre.de/zeitfragen/warum-wir-doch-wieder-haende-schuetteln-4729](#)
- Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos. Die Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung. Überarbeitete und ergänzte Auflage, Tübingen: Stiftung Weltethos 2023.
- Video: „So wird in anderen Ländern begrüßt“ (o. J.), in: [www.geo.de/reisen/reisewissen/video-so-wird-andere-laendern-gegruesst-30199558.html](#)
- Video: „Tarafa Baghajati: Hände schütteln im Islam - Islamische Botschaft 13“ (2017), in: [www.youtube.com/watch?v=KUA3RoqZnK4](#)



Händeschütteln im Islam



Wir müssen mit der Geste vertraut sein, damit sie ihren beruhigenden Effekt auf uns ausübt.

Dr. Imme Gerke, Verhaltensbiologin

SHALOM ALEICHEM

– SALAM ALEIKUM

– FRIEDE SEI MIT DIR

Alle drei abrahamitischen Religionen kennen den Friedensgruß, der am Anfang einer jeden Begegnung steht. Das Projekt Weltethos greift diesen Konsens auf und engagiert sich in einem interreligiösen Dialog für gemeinsame Werte und ein friedliches Zusammenleben.



Projekt Weltethos, 1990

Was ist Weltethos?

Der Theologe Hans Küng präsentierte im Jahr 1990 das Buch „Projekt Weltethos“, in dem er die Idee entwickelte, „dass ein friedliches Zusammenleben nur dann möglich ist, wenn sich Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Weltanschauungen auf das ihnen jetzt schon Gemeinsame im Ethos besinnen: auf einen Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen“ (Stiftung Weltethos 2023, 2). Gerade in diesen Zeiten, in denen Krisen und kriegerische Auseinandersetzungen wieder allgegenwärtig sind, ist es wichtiger denn je, sich auf gemeinsame Prinzipien zu fokussieren.

Vier Grundüberzeugungen

Das Projekt Weltethos beruht auf folgenden Grundüberzeugungen:

- „Kein Friede unter den Nationen ohne Friede unter den Religionen!“
- Kein Friede unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen!
- Kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Standards!
- Kein Überleben unseres Globus ohne ein globales Ethos, ein Weltethos, gemeinsam getragen von religiösen und nichtreligiösen Menschen!“ (Stiftung Weltethos 2023, 2)

Humanität und Goldene Regel

In der Chicago-Erklärung wurden zwei Prinzipien formuliert:

- „Das Prinzip der Humanität: Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden.“
- Es gibt sinngemäß in allen Kulturen und Religionen der Menschheit eine zweite Regel, welche dieses formale Grundprinzip entfaltet – die ‚Goldene Regel‘ der Gegenseitigkeit: ‚Was du nicht willst, das man dir tu‘, das füg‘ auch keinem anderen zu.“ (Stiftung Weltethos 2023, 2)

Die Goldene Regel in den Weltreligionen (vgl. Stiftung Weltethos 2023, 22f)

Hinduismus

„Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral.“ (Mahabharata XIII.114.8)

Die Religionen Chinas

„Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.“ (Konfuzius, Gespräche 15,23)

Buddhismus

„Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?“ (Samyutta Nikaya V, 353.35-354.2)

Janismus

„Gleichgültig gegenüber weltlichen Dingen sollte der Mensch wandeln und alle Geschöpfe in der Welt behandeln, wie er selbst behandelt werden möchte.“ (Sutrakritanga I.11.33)

Judentum

„Tue nicht anderen, was du nicht willst, dass sie dir tun.“ (Talmud, Shabbat 31a)

Christentum

„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso.“ (Matthäus 7,12; Lukas 6,31)

Islam

„Tut nicht Unrecht, auf dass ihr nicht Unrecht erleidet.“ (Koran, Sure 2:279)

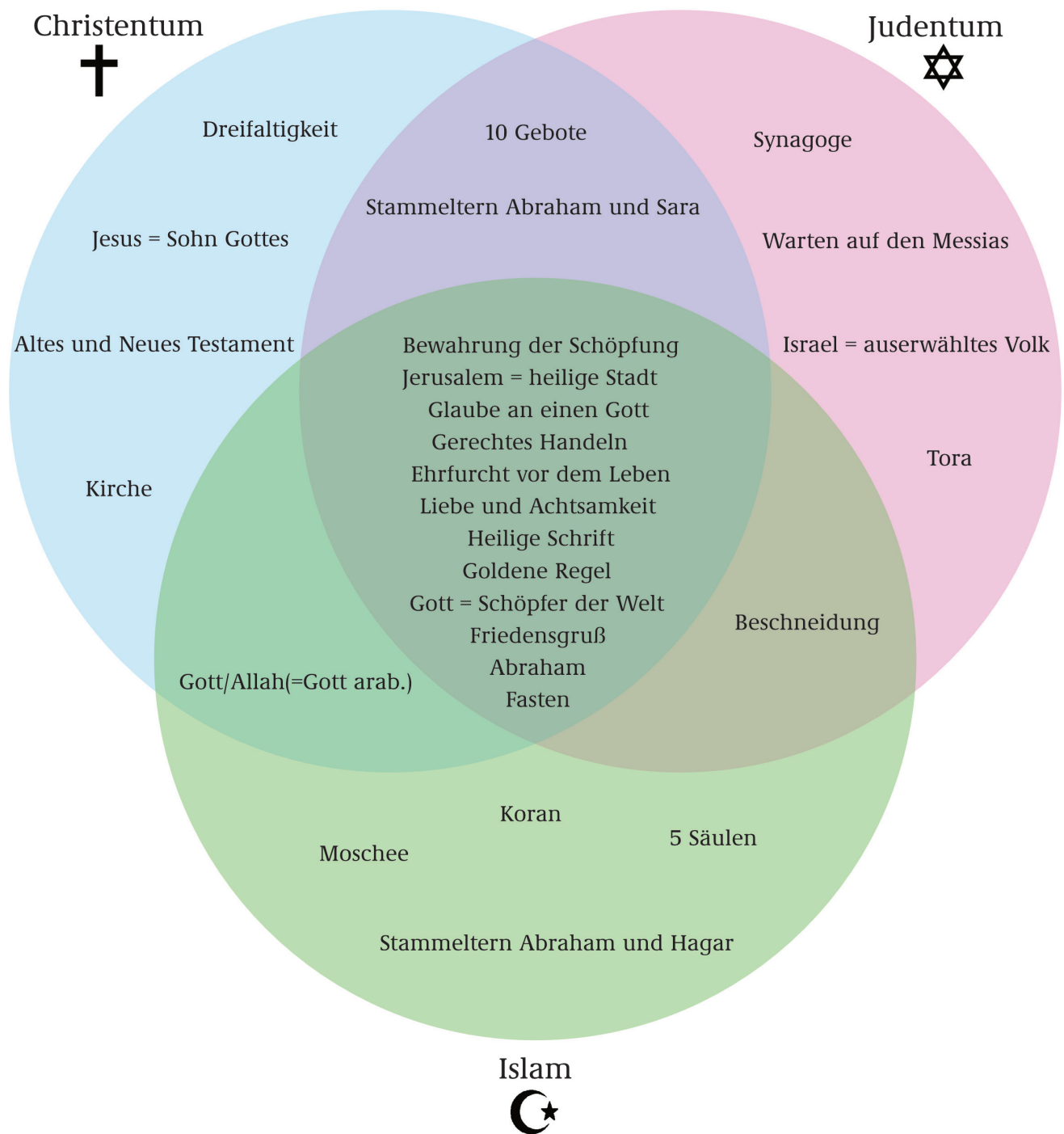
Sikhismus

„Keinem bin ich fremd, und niemand ist mir fremd. Freundschaftlich bin ich allen verbunden.“ (Guru Granth Sahib, S. 1299)

Bahaitum

„Wünschet anderen nichts, was ihr nicht für euch selbst wünschet.“ (Kitáb-i-Aqdas, Nr. 19) ○

GEMEINSAMES UND UNTERSCHIEDENDES



Impulse für den Unterricht:

- Lest die Grundüberzeugungen aus dem Projekt Weltethos und diskutiert darüber: Wie könnten diese Forderungen erfüllt werden? Wo wurde und wird dagegen verstoßen?
- Verfasst ein Friedensgebet für eine interreligiöse Feier.

Ein Arbeitsblatt mit diesem Diagramm als Zuordnungsübung zum Ausfüllen ist im Downloadbereich der Homepage www.reliplus.at verfügbar.

BEIM NAMEN GERUFEN

Namen sind von großer Bedeutung für die persönliche Identität. Sie haben Einfluss auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Art zu kommunizieren und das soziale Miteinander.

Simone Rieser-
Kurzmann

Aus dem
Methodenlabor

Ein Name ist mehr als nur eine Bezeichnung. Er erlaubt es, eine Person eindeutig zuzuordnen und von anderen zu unterscheiden, was für die Teilnahme am sozialen und gesellschaftlichen Leben unverzichtbar ist. Im täglichen Miteinander beginnt ein Gespräch oft mit der Vorstellung und Nennung des Namens, der bis ins 12. Jahrhundert hauptsächlich auf den Vor- bzw. Rufnamen beschränkt war. Bedeutsamer als die Funktion eines Namens ist jedoch die Wirkung, die er haben kann. Ein Name kann ein Geschenk sein, aber auch eine Bürde, insbesondere wenn er ungewöhnlich auffällig oder mit einer Vergangenheit oder einem Vorurteil behaftet ist (vgl. Udolph, Fitzek 2005, 9ff).

Die Bedeutung von Namen

Ein Name kann vieles bedeuten und vieles auslösen. Das hängt davon ab, wen oder was er benennt und in welchem Zusammenhang er verwendet wird (vgl. Udolph/Fitzek 2005, 9ff):

- **Identität:** Lebewesen, aber auch Orte und Gegenstände tragen Namen. Diese verleihen Einzigartigkeit und ermöglichen eine persönliche Ansprache. Sie begleiten einen das ganze Leben (Zinkl 2022, o. S.).
- **Anerkennung und Respekt:** In einer Welt, in der zwischenmenschliche Interaktionen oft unverbindlich bleiben, zeigt das Wissen um den Namen einer Person Interesse und Anerkennung. Es drückt aus, dass man das Gegenüber wahrnimmt und respektiert, und kann ein Gefühl der Zugehörigkeit und Wertschätzung schaffen.
- **Persönliche Verbindung:** Namen können starke Emotionen hervorrufen. Sie können an besondere Momente, Erfahrungen und Gefühle mit bestimmten Personen erinnern und für eine gewisse Nähe und Vertrautheit stehen.
- **Kommunikation und Interaktion:** Namen erleichtern die Kommunikation und Interaktion. Sie bieten eine Grundlage für Gespräche und ermöglichen einen Austausch, eine persönliche Auseinandersetzung.
- **Selbstwertgefühl:** Durch das Benutzen und richtige Verwenden des Namens fühlt sich das Gegenüber gesehen, beachtet und geschätzt (vgl. Handschuck/Schröer 2011, 15ff).

Der Name spielt eine wichtige Rolle in der psychologischen Entwicklung des Menschen. Man erhält den Namen meist kurz nach der Geburt von einer anderen Person. Ab diesem Zeitpunkt wird er zu einem zentralen Bestandteil der eigenen Identität. Er kann das Selbstbild, aber auch die Fremdwahrnehmung stark beeinflussen. Auch Spitznamen,

der Wunsch nach einem anderen Namen oder Emotionen, die mit Namen verbunden sind, spielen hier eine wesentliche Rolle. In Gruppen oder Gemeinschaften kann der Name dazu beitragen, Bindungen zu stärken und eine gemeinsame Identität zu schaffen und auf Status, Autorität und Zugehörigkeit hinzuweisen (vgl. Rodriguez 2017, 199ff).

In verschiedenen Kulturen haben Namen unterschiedliche Bedeutungen, Traditionen und Rituale. Die kulturellen, historischen und sozialen Kontexte, und die Rolle, die Namen in verschiedenen Gesellschaften spielen, variieren. Namen sind auch ein Teil der Sprache, der besondere Merkmale aufweist. Sie können verschiedene Strukturen haben, bestimmten sprachlichen Regeln folgen und sich in der Kommunikation und im sprachlichen Ausdruck unterscheiden (vgl. Udolph/Fitzek 2005, 11ff).

Die Herkunft von Namen

Die Herkunft von Namen ist vielfältig und kann auf verschiedene Weise beeinflusst sein, wie etwa:

- **Sprachliche Herkunft:** Viele Namen haben ihren Ursprung in bestimmten Sprachen oder Dialekten (vgl. Udolph/Fitzek 2005, 15ff).
- **Familienditionen:** In vielen Kulturen werden Namen von Generation zu Generation weitergegeben. Deshalb können bestimmte Namen in einer Familie häufig vorkommen und eine besondere Bedeutung oder einen symbolischen Wert besitzen.
- **Religiöse oder spirituelle Bedeutung:** Manche Namen werden bewusst aufgrund ihrer Verbindung zu religiösen Texten, Figuren oder Traditionen ausgewählt. Beispielsweise sind viele biblische Namen weit verbreitet und haben eine tiefe Symbolik für Gläubige (vgl. Rodriguez 2017, 53ff).
- **Historische Ereignisse, Orte oder Persönlichkeiten**



Der Stammbaum.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

ten: Manche Namen weisen einen engen Bezug zu historischen Ereignissen, bedeutenden Orten oder berühmten Persönlichkeiten auf und sollen Respekt oder Bewunderung ausdrücken (vgl. Rodríguez 2017, 57ff).

- Künstlerische Kreationen: Namen können auch durch literarische Werke, Filme, Musik oder andere künstlerische Medien, durch Autor*innen, Regisseur*innen, Musiker*innen und andere Künstler*innen geprägt sein (vgl. Rodríguez 2017, 111ff).

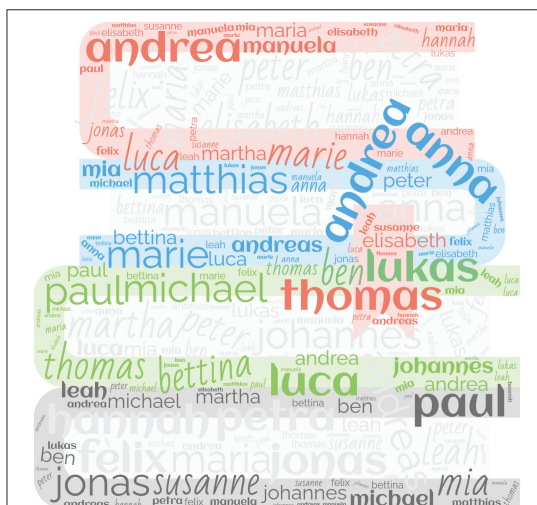
Namen in der Bibel

Die Bedeutung von Namen in der Bibel reicht weit über ihre Identifikationsfunktion hinaus. In der biblischen Tradition sind Namen oft mit tiefgreifender Symbolik verbunden und können prophetische oder inhaltliche Aussagekraft besitzen. Die biblischen Namen sind häufig Zeugnisse der alten Geschichte, Offenbarungen des göttlichen Willens, Worte der Hoffnung und Prophezeiungen der Zukunft (vgl. Meister 1991, 7).

Viele Namen in der Bibel sind eng mit theologischen Inhalten verbunden und haben eine tiefere religiöse Aussage. Der Name „Jesus“, der sich vom hebräischen „Jeschua“ ableitet, bedeutet etwa „Der Herr ist Rettung/Heil“. Dieser Name steht im Christentum für Erlösung und Heil (vgl. Meister 1991, 11).

In der Bibel werden Namen häufig verwendet, um die Bedeutung und Lebensstellung einer Person zum Ausdruck zu bringen. Ein bekanntes Beispiel ist der Name „Isaak“, der mit „Lachen“ übersetzt werden kann, denn Gottes Verheißung, Abraham und Sara in ihrem hohen Alter noch ein Kind zu schenken, brachte Sara zum Lachen. Der Name erinnert an Gottes Treue und sein Eingreifen in menschliche Belange (vgl. Meister 1991, 9).

In der biblischen Tradition können Namen auch die Charaktereigenschaften oder das Schicksal einer Person widerspiegeln. So wird der Name „Jakob“ als „der Fersenhalter“ oder „der Betrüger“ übersetzt. Nach einem Kampf mit Gott erhielt Jakob den neuen Namen „Israel“, also der „Gottesstreiter“ oder „Gottesmann“. Dieser Namenswechsel symbolisiert seine spirituelle Wandlung und seine neue Rolle als Stammvater des Volkes Israel. Namen spielen in der Bibel auch eine wichtige Rolle in der Genealogie und der Überlieferung von Abstammungslinien. Die Fortdauer des Lebens in den Nachkommen ist gleichzeitig ein Fortführen des Namens. Stammbäume und Geschlechtsregister tragen dazu bei, die historische Abfolge und die Verbindung zwischen den Generationen zu verdeutlichen (vgl. Meister 1991, 9). Nicht zuletzt haben auch die Namen Gottes, insbesondere JHWH (auch Jahwe oder Jehova), eine besondere Bedeutung und Heiligkeit in der biblischen Tradition. Die Verwendung des Gottesnamens verleiht eine tiefere theologische Dimension und fördert Ehrfurcht (vgl. Meister 1991, 11).



Biblische Namen.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

Namen im pädagogischen Kontext

Auch im pädagogischen Kontext sind Namen von großer Bedeutung. Sie bilden die Grundlage für die Ansprache und den Aufbau von Beziehungen. Einen Namen zu kennen ist nicht nur eine oberflächliche Geste, sondern ein zentrales Element einer effektiven pädagogischen Praxis in allen Bildungseinrichtungen. Die Namen der Kinder und Jugendlichen zu kennen bedeutet: persönliche Beziehungen und Vertrauen aufzubauen, Respekt und Wertschätzung auszudrücken, eine effektive Kommunikation zu fördern, sich gegenseitig besser kennenzulernen, leichter Aufmerksamkeit zu erlangen, eine adäquate Unterstützung anbieten zu können, die auf die spezifischen Stärken und Schwächen abgestimmt ist.

Dies steigert und stärkt nicht nur das Selbstwertgefühl und die Motivation der Kinder und Jugendlichen, sondern ermöglicht auch einen effektiveren Austausch zwischen allen Personen. Zudem kann auf Verhaltensprobleme schneller reagiert und Konflikte können konstruktiv gelöst werden. ○

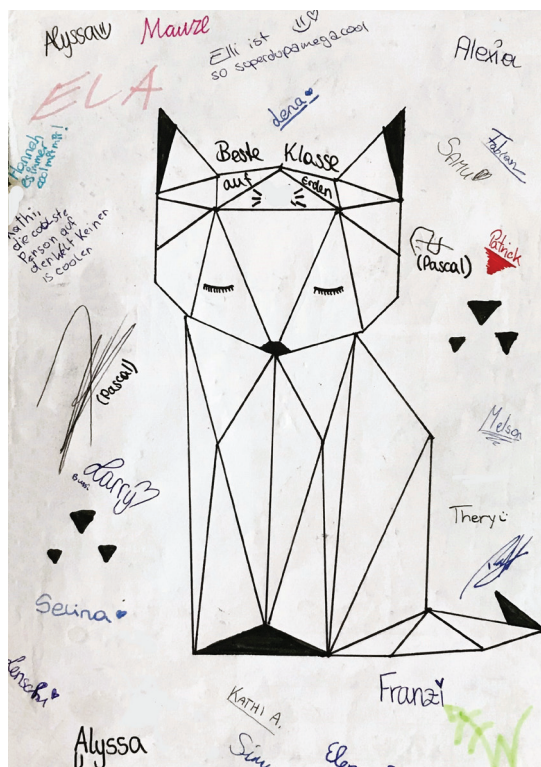


Literatur und Internettipps:

- Handschuck, Sabine/Schröer, Hubertus: Eigennamen in der interkulturellen Verständigung. Handbuch für die Praxis, Augsburg: Ziel-Verlag 2011.
- Kennenlernspiele Kindergarten (o. J/o. S), in: www.fundmate.com/blog/kennenlernspiele-kindergarten#kennenlernspiele-kindergarten-namen-wer-bist-du
- Meister, Abraham: Biblisches Namenslexikon (1991), in: info1.sermon-online.com/german/AbrahamMeister/Biblisches_Namen_Lexikon_1991.pdf
- Rodríguez, Gabriele: Namen machen Leute: Wie Vornamen unser Leben beeinflussen, München: Komplex Media GmbH 2017.
- Udolph, Jürgen/Fitzek, Sebastian: Professor Udolphs Buch der Namen. Woher sie kommen – Was sie bedeuten, München: Bertelsmann Verlag 2005.
- Gemeinsam mit- und voneinander lernen – Oder: Kennenlernen leichtgemacht (2020), in: www.schlau-lernen.org/wp-content/uploads/2020/10/SchlaU_Kennenlernen-leicht-gemacht.pdf
- Zinkl, Maria G.: Jede und jeder hat einen Namen (10.10.2022), in: www.katholisch.de/artikel/41400-jede-und-jeder-hat-einen-namen

IDEEN FÜR DIE PRAXIS

Das Erlernen von Namen kann eine Herausforderung sein, da man sich gerade in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen viele Namen in relativ kurzer Zeit merken muss. Es gibt jedoch zahlreiche Übungen und Spiele, die dabei helfen können, Namen besser zu lernen und zu behalten. Hier sind einige Ideen (vgl. Kennenlernspiele; Gemeinsam mit- und voneinander lernen):



Namen lernen.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

Wer ist der Ameisenbär?

Die Teilnehmenden sitzen im Kreis. Eine Person wird zur Ameise, ihr Sessel oder Polster wird entfernt und sie verlässt kurz den Raum. Die anderen entscheiden, wer der Ameisenbär sein soll. Nun kommt die Person von draußen wieder herein und muss den Ameisenbären finden. Sie fragt: „Bist du der Ameisenbär?“ und bekommt die Antwort „Nein, ich bin der Max/die Sophie“. Sie fragt so lange, bis sie den Ameisenbären gefunden hat. Ruft eine Person „Ich bin der Ameisenbär!“, tauschen alle ihre Plätze und die Ameise versucht, einen Platz zu ergattern. Die Person, die keinen Platz bekommt, ist die nächste Ameise.

Namensspiele im Kreis:

Die Teilnehmenden sitzen in einem Kreis und stellen sich gegenseitig vor, indem sie ihren Namen sagen und eine Geste machen, die mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens verbunden ist. Zum Beispiel könnte jemand namens Wanda winken, während er sagt: „Hallo, ich bin Wanda.“

Namens-Assoziation:

Die Teilnehmenden stellen sich in Gruppen zusammen und erstellen gemeinsam eine Liste von Wörtern, die mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen beginnen. Jedes Gruppenmitglied stellt dann der Gruppe sein Wort vor und erklärt kurz, warum es dieses ausgewählt hat.

Namens-Bingo:

Bingo-Karten mit den Namen der Teilnehmenden werden in zufälliger Anordnung erstellt. Die Teilnehmenden müssen sich dann im Raum bewegen und versuchen, die richtigen Namen den entsprechenden Personen zuzuordnen.

Wer fehlt?

Die Teilnehmenden laufen durcheinander, auch z. B. zu Musik. Auf ein Zeichen oder wenn die Musik stoppt, bleiben alle stehen und schließen die Augen. Eine Person wird angetippt und aus dem Raum oder hinter ein Versteck geführt. Auf ein Zeichen oder zur Musik öffnen die anderen die Augen wieder und müssen den Namen der fehlenden Person nennen.

Namenskettchen:

Die Teilnehmenden sitzen in einem Kreis und stellen sich nacheinander vor. Jede Person muss den Namen der vorhergehenden Person wiederholen und dann den eigenen Namen hinzufügen. Diese Übung fördert das Zuhören und die Konzentration.

Namens-Geschichten:

Die Teilnehmenden erzählen eine kurze Geschichte oder Anekdote über die Bedeutung oder Herkunft ihres Namens. Dies hilft nicht nur dabei, sich Namen zu merken, sondern bietet auch interessante Einblicke in die Persönlichkeiten der Teilnehmenden.

Namens-Ballspiel:

Die Teilnehmenden setzen sich in einen Kreis und werfen sich einen Ball zu. Bevor sie den Ball fangen, müssen sie den Namen des*derjenigen sagen, von dem*der sie den Ball erhalten haben. Diese Übung fördert schnelle Reaktionen und das Erinnern von Namen unter Druck.

Namens-Charade:

Die Teilnehmenden ziehen abwechselnd den Namen einer Person und müssen durch Pantomime oder Gesten zeigen, um wen es sich handelt. Die anderen Teilnehmenden müssen den Namen erraten. Diese Übung fördert den Ausdruck und das visuelle Gedächtnis.

Namens-Karten:

Jede*r Teilnehmende schreibt seinen*ihren Namen auf eine Karte und gestaltet sie mit Bildern oder Symbolen, die ihn*sie gut beschreiben. Die Karten werden im Raum aufgehängt und die Teilnehmenden müssen die Namen den Karten zuordnen.

Namens-Mandala:

Erstellen eines Mandalas, bei dem jede*r Teilnehmende seinen Namen in einem Muster einbaut. Diese persönlichen Kunstwerke können dann als visuelle Erinnerungsanker dienen.

Namensrunde mit Aktivitäten:

Eine Namensrunde beginnen, bei der sich jede Person mit ihrem Namen vorstellt und eine Aktivität/ein Hobby nennt, das mit dem Anfangsbuchstaben des Namens beginnt. Zum Beispiel: „Hallo, ich bin Ben und ich mag es zu backen.“ Dies fördert das Kennenlernen der Namen und stellt eine persönlichere Verbindung her.

Namens-Memory:

Kartenpaare erstellen, auf denen jeweils ein Bild der Person und ihr Name dargestellt sind. Die Teilnehmenden müssen dann versuchen, die Namen den entsprechenden Bildern zuzuordnen.

Namenslied:

Ein einfaches Lied schreiben, das die Namen der Teilnehmenden enthält und es gemeinsam singen. Die Melodie und der Rhythmus können helfen, sich die Namen besser zu merken.

Namensrätsel:

Ein Rätsel erstellen, bei dem die Teilnehmenden Buchstaben aus ihren Namen kombinieren müssen, um neue Wörter zu bilden oder ein Rätsel zu lösen. Diese Aktivitäten fördern das Buchstabieren und die visuelle Verarbeitung von Namen.

Namens-Bingo mit Fakten:

Bingo-Karten mit den Namen der Teilnehmenden sowie einigen Fakten oder Informationen über sie (z. B. Lieblingsfarbe, Lieblingsessen, Hobby usw.) erstellen. Die Teilnehmenden gehen herum und ordnen die richtigen Namen den entsprechenden Fakten zu.

Namens-Puzzle:

Ein Puzzle mit einem Bild und dem Namen von jedem*jeder Teilnehmenden erstellen. Die Teilnehmenden müssen die Puzzleteile zusammensetzen und dabei die Namen den richtigen Bildern zuordnen.

Pirker, Viera/Paschke, Paula (Hg.): Religion auf Instagram. Analysen und Perspektiven

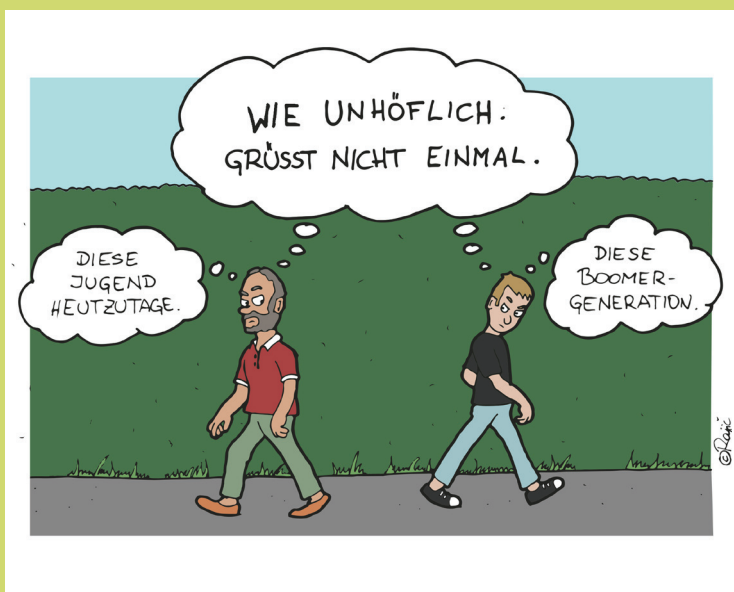
Mit dem vorliegenden Sammelband knüpfen Viera Pirker und Paula Paschke an den Austausch im Rahmen des Frankfurter Fachgesprächs am 3.2.2023 an, der das Ziel hatte, „bestehende und entstehende Forschung und Praxis zu dieser Plattform sichtbar zu machen und ökumenische Impulse für Ideen und Entwicklungen zu setzen“. Die Beiträge setzen sich mit der Rolle und den Auswirkungen von Religion(en) auf Instagram auseinander. Sie bieten Einblick in die Dynamiken, Inhalte und die gesellschaftspolitischen Implikationen religiöser Präsenz. Das Buch ist in vier Teile Plattform – Content – User – Praxis gegliedert. Viera Pirker zeigt und analysiert zu Beginn des ersten Teils *Plattform*, wie religiöse Visualität und religionsbezogene Inhalte auf globaler (Community-Account) und regionaler (deutschsprachige christliche Accounts) Ebene dargestellt werden. Das Autorinnenteam Burke, Mößle und Tacke befasst sich mit der sozialen Dimension und Konstruktion von Körperdarstellungen, der Suche nach Individualität und der Kontrolle zwischen Öffentlichkeit und Privatheit. *Content* setzt sich im Zuge des „Digital Storytellings“ mit den Begriffen der Digitalisierung und Digitalität, Technologie und Technik auseinander und fragt kritisch, inwiefern digitale Erzählprozesse stattfinden können und was dahintersteckt. Weiters werden Glaubensinfluencer*innen in den Blick genommen, auch sg. „Sinnfluencer*innen“, deren Auftreten anhand von Beispielen analysiert wird, wie bspw., ob ihr Auftreten je nach Plattform und Format bestimmten Logiken zuge-

ordnet werden kann. Wolfgang Beck und Leopold Kohlbrenner bringen die Kehrseite der Social-Media-Plattform zur Sprache, indem gezeigt wird, dass sie Gefahren in der Nicht-Sichtbarkeit und Diskriminierung birgt, weil u. a. „idealisierte und optimierte Körperverständnisse“ gefördert werden. Ein weiterer Beitrag befasst sich mit digitaler Seelsorge, deren Herausforderungen und Potenzialen. *User* – der dritte Abschnitt – wirft für den*die Leser*in einen umfassenden Blick auf die Perspektive der Nutzer*innen. Er zeigt, dass Instagram dazu genutzt wird, um sich mit anderen Personen zu vernetzen, die derselben, einer anderen oder keiner Religion angehören, um sich Informationen zu den verschiedenen Religionen anzueignen. Der vierte Bereich – *Praxis* – lässt die Content Creators zu Wort kommen und liefert spannende Erkenntnisse für diejenigen, die religiöse Inhalte produzieren und präsentieren möchten. Netzwerke wie beispielsweise das #instalehrerzimmer oder Yeet und ruach.jetzt werden darin näher vorgestellt. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Band sich an ein breites Publikum richtet, von Social-Media-Interessierten bis hin zu Wissenschaftlern. Er eröffnet einen Blick aus unterschiedlichen Perspektiven und ist für all jene empfehlenswert, die an wissenschaftlichen Methoden, Fragestellungen sowie an der Entwicklung digitaler Räume und religiöser Diskurse interessiert sind.

Stefanie Pratter



Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH 2023, 390 Seiten. ISBN: 978-3-451-39626-7



Vorschau

leuchten reli+plus 11–12 | 2024

- Forschungsbeitrag: Ruth Grützbauch, Astronomin und Planetariumsbetreiberin, beleuchtet die Entstehung des Lichts in all seinen Facetten
- Elementar: Lichtbringer*innen
- Primar: Hoffnungslichter
- Sek 1: Verwandertes Licht
- Sek 2: Leuchtende Vorbilder

fragen reli+plus 01–02 | 2025

aufstehen reli+plus 03–04 | 2025